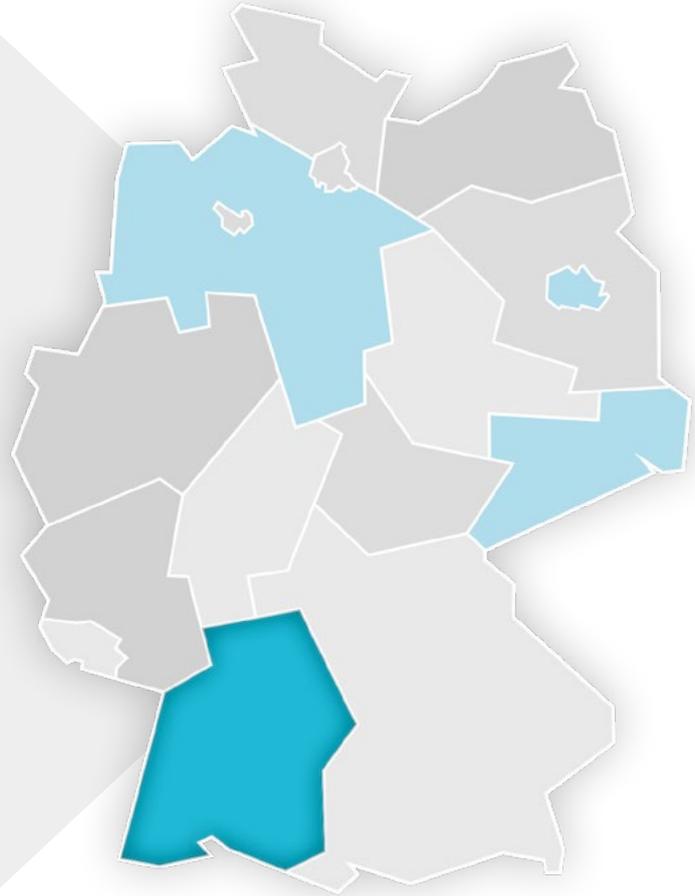


frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



LÄNDERBERICHT

BADEN- WÜRTTEMBERG

» Repräsentativbefragung



Projektsteckbrief

Projekt

frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf von 20- bis 44-jährigen Frauen

Projektförderung

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

Forschungseinrichtung

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen | FIVE, Freiburg (SoFFI F.) im FIVE Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e. V.

Projektbeteiligte

- Leitung: Tilmann Knittel, SoFFI F.
- Wissenschaftliche Mitarbeit: Laura Olejniczak, Sabrina Mannebach, SoFFI F.
- Studentische Mitarbeit: Hatice Eldiven, Sonja Glaser
- Projektassistent: Petra Stromberger

Vorläuferstudien

frauen leben 3 (2012-2022)

Cornelia Helfferich (1951-2021) konzipierte das Forschungsprojekt „frauen leben“ und leitete die Studienreihe bis 2021 in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (vormals BZgA).



Befragungsgebiet

Baden-Württemberg



Feldphase

Juni bis Juli 2024



Zielgruppe/Stichprobe

- 20- bis 44-jährige Frauen in Baden-Württemberg
- Repräsentative Stichprobe: 1.973 Frauen mit retrospektiven Angaben zu 1.676 Schwangerschaften, rund 70 % der ausgetragenen oder abgebrochenen Schwangerschaften lagen in einem 10-Jahres-Zeitraum vor der Befragung



Methode

Mixed-Methods-Design
Online-Selbstausfüllerbogen kombiniert mit leitfadengestützten narrativen Interviews

Datenerhebung

infas - Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Bonn



Mehr Informationen zum aktuellen Projekt finden Sie [online](#).

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

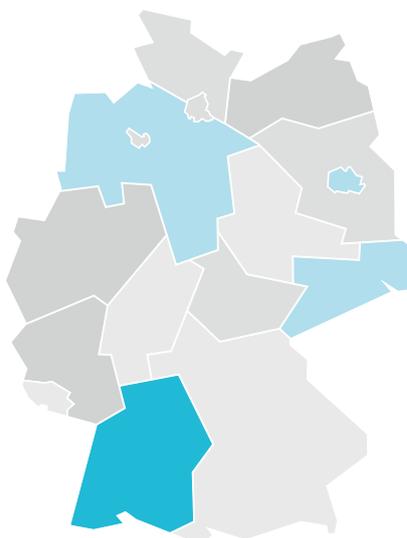
BADEN- WÜRTTEMBERG

» Repräsentativbefragung

von Tilmann Knittel und Laura Olejniczak (SoFFI F.)
unter Mitarbeit von Hatice Eldiven

Repräsentativbefragung 2024
Baden-Württemberg, Berlin,
Niedersachsen und Sachsen

Wiederholungsbefragung
Familienplanung im
Lebenslauf von Frauen



Länderbericht
Baden-Württemberg

Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
2025

Inhalt

Vorwort	3
1 Familienplanung in Baden-Württemberg	4
2 Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit	6
3 Kinder und Eheschließung im Lebenslauf	12
4 Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft	18
5 Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder	21
6 Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche	26
7 Verhütung	37
8 Bilanz im Länder- und Zeitvergleich	43
Anhang	47
Studiendesign frauen leben 4	57

Vorwort

Seit dem 13. Februar 2025 hat die bisherige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) einen neuen Namen: **Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)**. Damit wird die öffentliche Gesundheit in Deutschland gestärkt und der Public-Health-Ansatz enger an internationale Standards in Gesundheitsförderung und Prävention angelehnt. Der gesetzliche Auftrag zur Sexualaufklärung und Familienplanung bleibt unverändert. Forschung, Aufklärung und Prävention werden unter dem neuen Namen mit bewährter Expertise fortgeführt – fundiert, lebensnah und wissenschaftlich unabhängig.

Ein zentrales Beispiel ist die **Studienreihe „frauen leben“**, die seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen in Deutschland liefert. Sie untersucht Einstellungen, Entscheidungsprozesse und biografische Entwicklungen im Zusammenhang mit Kinderwunsch, Partnerschaft, Erwerbstätigkeit, Verhütung und Schwangerschaften. Die repräsentativen Studien ermöglichen, Verhalten und Entwicklungen unter regional unterschiedlichen Bedingungen sichtbar zu machen.

Die **aktuelle Erhebung „frauen leben 4“** knüpft an die umfangreiche Studie „frauen leben 3“ (2012–2022) an. Konzipiert wurde der Forschungszyklus von Professorin Dr. Cornelia Helfferich (SoFFI F.), die mit ihrer langjährigen Arbeit und ihrem Engagement Maßstäbe in der reproduktiven Gesundheitsforschung gesetzt hat.

Eine Besonderheit von „frauen leben“ liegt im **Mixed-Methods-Ansatz**: Quantitative Ergebnisse werden durch qualitative Daten ergänzt und vertieft. Zudem erlaubt die Wiederholungsbefragung „frauen leben 4“ nicht nur **regionale Vergleiche**, sondern erstmals auch **Auswertungen im Zeitverlauf** – unter Berücksichtigung methodischer Grenzen. Die Ergebnisse zeigen unter anderem: Einstellungen zu Kindern und Erwerbstätigkeit haben sich gewandelt, Verhütungspferenzen verschoben und wirtschaftliche Unsicherheiten beeinflussen Familienentscheidungen.

Mit der aktuellen Studie liegen erneut differenzierte Daten für einzelne Bundesländer vor – beginnend mit dem Länderbericht Baden-Württemberg. Befragt wurden 1.973 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren, mit retrospektiven Angaben zu 1.676 Schwangerschaften. Der Bericht bietet belastbare Erkenntnisse über die **Lebensrealitäten von Frauen im reproduktiven Alter**. Er macht deutlich, wie gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen Entscheidungen rund um Familie, Erwerbstätigkeit und Elternschaft prägen. Familienplanung ist dabei kein linearer Prozess, sondern ein vielschichtiger Aushandlungsprozess – geprägt von Partnerschaft, Alter, beruflichen und finanziellen Bedingungen.

Für politische Entscheidungsträgerinnen und -entscheider, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene, bietet die Studie eine fundierte Grundlage, um **Maßnahmen in Familienpolitik, Gesundheitsförderung, Gleichstellung und Prävention** weiterzuentwickeln. Die Erkenntnisse helfen, Versorgungsangebote zu prüfen, neue Impulse zu setzen und Aufklärungsmaßnahmen besser an aktuelle Lebensrealitäten anzupassen – auch im Sinne von Chancengleichheit, sozialer Teilhabe und reproduktiver Selbstbestimmung.

Das BIÖG wird die Ergebnisse aktiv in fachlich-politische Prozesse einbringen. Der Austausch mit Politik, Verbänden und Forschung dient der Entwicklung und Anpassung evidenzbasierter und wirksamer Maßnahmen zur Förderung reproduktiver Gesundheit.

Ihr Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)

1

Familienplanung in Baden-Württemberg

- Welche Rolle spielen Familie und Kinder in der Lebensplanung von Frauen?
- Welche Erwartungen bestehen zu Familie und Erwerbstätigkeit, welche Erwartungen haben die Frauen an ihre Partner?
- Wann ist aus Sicht der Frauen der richtige Zeitpunkt für ein Kind? Welche Lebensumstände begünstigen oder hemmen einen Kinderwunsch und seine Realisierung?
- Wie häufig treten Schwangerschaften unbeabsichtigt oder ausdrücklich ungewollt ein? Welche Bedingungen bilden den Hintergrund von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen?
- Wie häufig bleiben Kinderwünsche unerfüllt, wie häufig werden reproduktionsmedizinische Behandlungen in Anspruch genommen?
- Welche Verhütungsmethoden werden von Frauen in welcher Lebensphase und -situation genutzt?

Der vorliegende Bericht stellt die zentralen Ergebnisse der repräsentativen „frauen leben 4“-Befragung von knapp 2.000 Frauen zwischen 20 und 44 Jahren aus Baden-Württemberg zum Thema Familienplanung dar.

Familienplanung wird in der Studienreihe „frauen leben“ über die Aspekte der Verhütung und der absichtsvollen „Planung“ von Kindern in einem weiten Sinn als Gestaltung der privaten Lebensformen sowohl mit als auch ohne Kinder verstanden. In der Befragung werden im Rückblick die reproduktiven Biografien der Frauen erhoben, also insbesondere wann und in welchen biografischen Situationen sie schwanger geworden sind, Kinder bekommen haben oder eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Die Befragung berücksichtigt dabei gleichermaßen die subjektive Seite der Familienplanung, das heißt, Kinderwünsche, persönliche Idealvorstellungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Erwartungen an die Partner, genauso wie deren tatsächliche Umsetzung im Familienalltag. Durch die Lebenslaufperspektive als zugrundeliegendem Paradigma der Studie wird dem Umstand Rechnung getragen, dass sich Kinderwünsche und die Vorstellungen von einem Leben mit und ohne Kinder im Lebenslauf oder in Abhängigkeit von spezifischen Lebenslagen durchaus ändern können.

Entscheidungen bei der Familienplanung werden durch die persönliche wirtschaftliche Situation und die Erwartungen an die Zukunft geprägt, ein zentrales Ergebnis der „frauen leben“-Studienreihe. Daher sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Baden-Württemberg als wesentlicher Einflussfaktor auf das Familiengründungsgeschehen im Südwesten zu betrachten.

Baden-Württemberg weist im Vergleich der Bundesländer eine hohe Wirtschafts- und Innovationskraft auf. Bei verschiedenen sozioökonomischen Indikatoren wie dem verfügbaren Einkommen, der Erwerbstätigenquote sowie niedrigen Erwerbslosen-, SGB II- und Armutsgefährdungsquoten liegt Baden-Württemberg im Bundesländervergleich jeweils im Spitzenfeld

(Statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2025). Vor allem aufgrund der Zuwanderung ist Baden-Württemberg in den zurückliegenden Jahren gewachsen. Mehr als jede dritte Person (37 %) hatte im Jahr 2023 einen Migrationshintergrund, 23 % hatten eine eigene Migrationserfahrung (Statistisches Bundesamt 2025a). Von Auswertungen differenziert nach dem Migrationshintergrund der Frauen wird im Rahmen des Länderberichts abgesehen. Hauptgrund für diese Entscheidung ist die ausgeprägte Heterogenität innerhalb der Gruppe der Migrantinnen, die sich sowohl in den Lebenslagen als auch bei Vorstellungen und Praxis der Familienplanung zeigt. Erforderlich wäre hier eine nach Migrationsgeneration, Qualifikation und Zuwanderungsgründen differenziertere Darstellung, die allerdings den Rahmen dieses Berichts sprengen würde. Als zentrale Merkmale für die statistischen Auswertungen werden dagegen der Bildungsstand und die finanzielle Situation der Befragten herangezogen.

Die vorliegende Studie ist Teil der umfassend angelegten „frauen leben 4“-Repräsentativbefragung: Zeitgleich mit Baden-Württemberg wurden Befragungen in Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt, die weiteren Bundesländer sollen folgen. Zudem stellt die aktuelle Erhebung in Teilen eine Wiederholungsbefragung der im Jahr 2012 in den gleichen Bundesländern durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Vergleich der Erhebungen können so zeitliche Entwicklungen und bundeslandspezifische Besonderheiten sichtbar gemacht werden, wobei hier methodische Einschränkungen zu beachten sind, auf die in der Studienbeschreibung genauer eingegangen wird (siehe Studiendesign „frauen leben 4“).

Die Studie wurde vom Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen (SoFFI F.) Freiburg im Auftrag und mit finanzieller Förderung des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit (BIÖG) durchgeführt. Allen Beteiligten, die zum Erfolg der Studie beigetragen haben, und nicht zuletzt allen Frauen, die das umfangreiche Fragenprogramm beantwortet haben, sei an dieser Stelle für ihren Einsatz gedankt.

2

Einstellungen zu Familie und Erwerbstätigkeit

- Für mehr als die Hälfte der Frauen in Baden-Württemberg sind eigene Kinder von vornherein Teil ihrer Lebensentwürfe. Für jede fünfte Frau ist der Kinderwunsch dagegen keine Selbstverständlichkeit.
- Mehr als die Hälfte der Frauen kann sich ein glückliches Leben auch ohne Kinder vorstellen.
- Die eigene Erwerbstätigkeit ist auch mit Kind weitgehend selbstverständlich: 86 % der Frauen in Baden-Württemberg teilen die Idealvorstellung, dass Mütter mit dreijährigen Kindern erwerbstätig sind. Eine klare Mehrheit (76 %) betrachtet dabei eine Teilzeittätigkeit als das ideale Modell.
- Bei älteren Kindern im Grundschulalter halten nahezu alle Frauen eine Erwerbstätigkeit der Mutter persönlich für richtig. Jede dritte Frau sieht hierbei eine Vollzeittätigkeit als ideal an (32 %).
- Etwa ein Viertel (26 %) der Frauen ist der Meinung, dass Väter ihre Arbeitszeit reduzieren sollten, wenn ein Kind kommt. 20 % der Frauen halten eine Arbeitszeitreduzierung der Väter nicht für richtig, gut die Hälfte äußert sich unentschieden.

Die Mehrheit der Frauen will Kinder, kann sich aber auch ein Leben ohne vorstellen

Für eine Mehrheit der Frauen in Baden-Württemberg ist der Wunsch, eigene Kinder zu bekommen, Teil ihrer Lebensentwürfe. 58 % der befragten Frauen stimmen der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, weitere 24 % äußern teilweise Zustimmung. Für knapp jede fünfte Befragte (18 %) ist der Wunsch nach Kindern keine Selbstverständlichkeit (Abbildung 1).

Trotz des verbreiteten Kinderwunsches sind für die Mehrzahl der Frauen in Baden-Württemberg gelungene Lebensentwürfe auch jenseits von Kindern denkbar: 54 % der Befragte stimmen der Aussage „Man kann auch ohne Kinder glücklich sein“ zu. Für lediglich 13 % ist ein glückliches Leben ohne Kinder nicht vorstellbar. Der Wunsch nach eigenen Kindern wird in Baden-Württemberg über alle Bildungsniveaus hinweg von einer Mehrheit geteilt. Bei niedriger bzw. mittlerer Qualifikation ist er mit einem Anteil von 66 % leicht stärker

ausgeprägt als in den Gruppen mit höherer und hoher Qualifikation (54 % und 52 %).

Deutlicher zeigt sich der Zusammenhang zwischen Bildung und der Akzeptanz von Lebensentwürfen jenseits der Mutterschaft. Ein Leben ohne Kinder ist für Frauen umso eher vorstellbar, je höher ihr Qualifikationsniveau ist. Bei hoher Bildungsqualifikation liegt die Zustimmung zu der entsprechenden Aussage mit 64 % um 25 Prozentpunkte höher als bei den Befragten mit niedrigerem Bildungsniveau. Der Zusammenhang ist statistisch signifikant (Abbildung 2).

Der Unterschied bei der Familienorientierung liegt im Vergleich der Bildungsgruppen damit weniger beim Kinderwunsch selbst, sondern vielmehr darin, dass mit steigender Qualifikation alternative Biografieentwürfe zur Familiengründung als Option für ein erfülltes Leben gesehen werden.

ABBILDUNG 1

Einstellungen zu Kindern

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



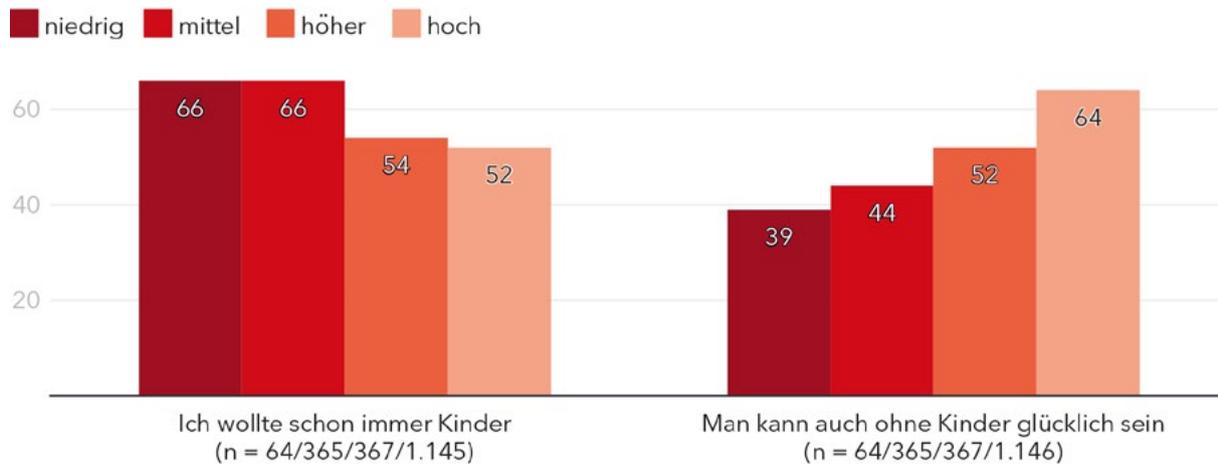
Basis: alle befragten Frauen

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

ABBILDUNG 2

Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung*



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Familiengründung ist zunehmend weniger selbstverständlich

Der Anteil der Frauen, für die eigene Kinder eine Selbstverständlichkeit darstellen, ist rückläufig. Dies zeigt sich sowohl bei Müttern als auch bei (bislang) kinderlosen Frauen. Bei der aktuellen „frauen leben 4“-Befragung stimmten 77 % der Mütter der Aussage „Ich wollte schon immer Kinder“ zu, bei der im Jahr 2012 durchgeführten „frauen leben 3“-Befragung lag die Zustimmung noch bei 88 %. Bei kinderlosen Befragten lag die

Zustimmung zur Aussage aktuell bei 42 % gegenüber 63 % bei der Befragung im Jahr 2012. Ein glückliches Leben auch ohne Kinder war in der aktuellen Befragung für 39 % der Mütter gegenüber 31 % im Jahr 2012 vorstellbar. Befragte ohne Kinder stimmten dieser Aussage zu 66 % zu, zwölf Jahre zuvor lag die Zustimmung noch bei 53 %.

Auch bei Müttern ist die Berufsorientierung stark ausgeprägt

Mit einem Anteil von 86 % sieht es eine große Mehrheit der Frauen in Baden-Württemberg als persönliche Idealvorstellung an, dass eine Mutter nach Ende der Kleinkindphase erwerbstätig ist. Lediglich 14 % der Frauen würden es bevorzugen, mit einem Kind im Alter von drei Jahren selbst nicht erwerbstätig zu sein. Präferiert wird von drei Vierteln der Befragten eine Teilzeittätigkeit. Jede zehnte Befragte sieht es als ideal an, mit einem dreijährigen Kind einer Vollzeitberufstätigkeit nachzugehen.

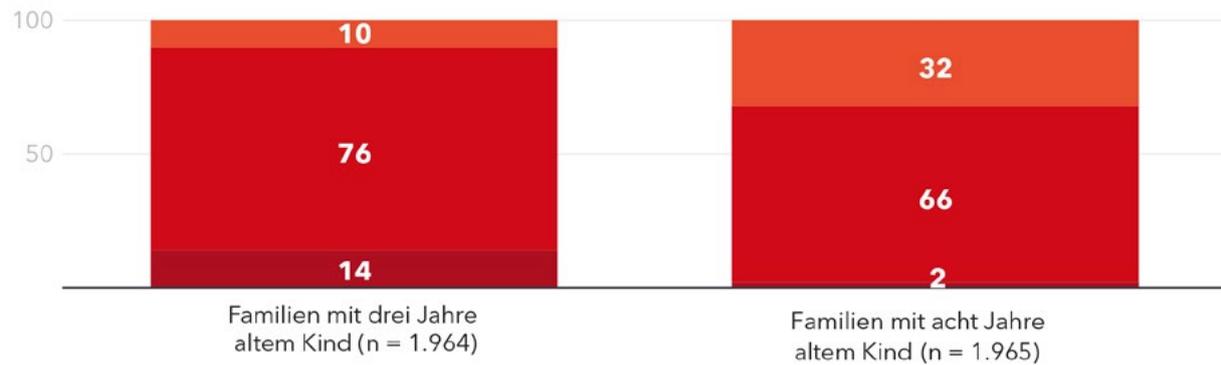
Mit steigendem Alter der Kinder wird eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit gewünscht. Bei Familien mit achtjährigem Kind sieht es mit einem Anteil von 2 % nur ein sehr geringer Teil der Befragten als ideal an, dass die Mutter keiner Erwerbstätigkeit nachgeht. Knapp ein Drittel der Befragten würde bei einem Kind im Grundschulalter eine Vollzeitberufstätigkeit bevorzugen (Abbildung 3). Bei Frauen mit akademischer Bildung ist die Berufsorientierung in besonderer Weise ausgeprägt.

ABBILDUNG 3

Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Familien

Aussage: Welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer ganz persönlichen Idealvorstellung am Nächsten?
Die Mutter ...

■ ... ist nicht berufstätig ■ ... arbeitet in Teilzeit ■ ... arbeitet Vollzeit



Basis: alle befragten Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Einstellung zu Müttererwerbstätigkeit unterscheidet sich nach Bildungsstand

Als ein mögliches Motiv, das hinter einer kritischen Haltung gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern stehen kann, wurde in der „frauen leben 4“-Befragung untersucht, ob Einschränkungen einer optimalen Erziehung der Kinder befürchtet werden. Insgesamt teilen 16 % der Befragten die Meinung, dass die Erziehung der Kinder bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, selbst

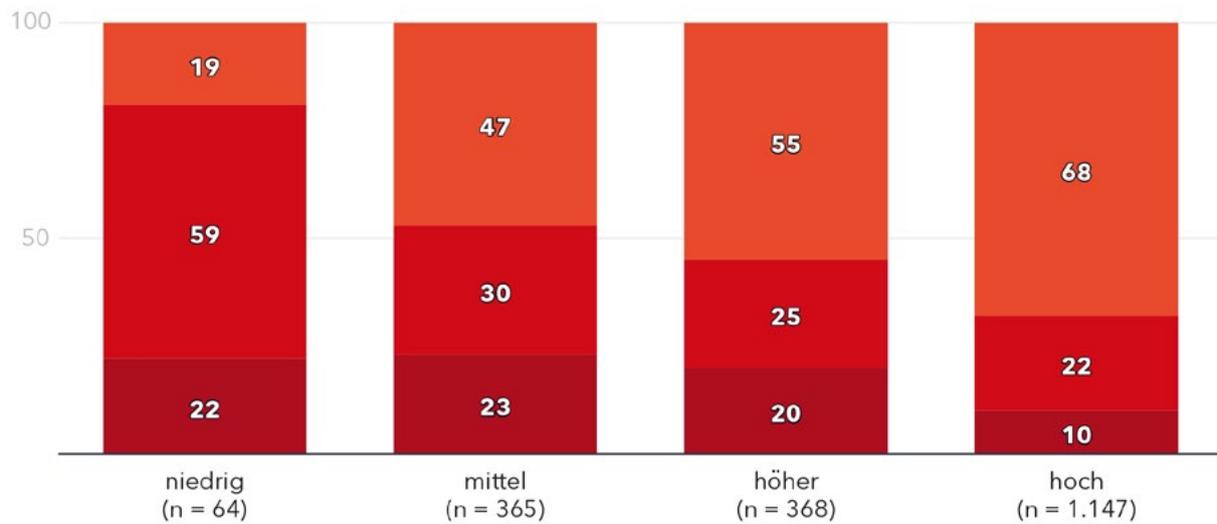
wenn es sich nur um eine Teilzeitarbeit handelt. Über die Hälfte der Frauen (55 %) widersprechen dieser Aussage. Bei einer nach dem Bildungsstand differenzierten Auswertung wird deutlich, dass die Sorge von Beeinträchtigungen der Kindererziehung durch die Erwerbstätigkeit der Mütter mit steigender Qualifikation abnimmt (Abbildung 4).

ABBILDUNG 4

Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*

Aussage: Die Erziehung der Kinder leidet, selbst wenn die Mutter nur Teilzeit arbeitet.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Es zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang zwischen diesbezüglichen Vorbehalten gegenüber einer Erwerbstätigkeit der Mütter und der finanziellen Lage der

Befragten. Befürchtungen, dass die Kindererziehung bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, sind gerade in einkommensschwächeren Haushalten stärker verbreitet.

Erwartungen an Väter sind abhängig vom Bildungsstand

Bei den Erwartungen an die Väter und ihre Beteiligung an Erwerbs- und Sorgearbeit zeigt sich eine große Bandbreite. Etwa jede vierte Befragte (26 %) formuliert die Erwartung, dass Väter kleiner Kinder ihre Erwerbstätigkeit reduzieren sollen, weitere 53 % bewerten dies ambivalent. Ein Fünftel (20 %) der Frauen lehnt eine Arbeitszeitreduzierung von Vätern ab, und gut jede vierte Befragte (26 %) ist der Meinung, dass Männer in der Lage sein sollten, die Rolle des Alleinernehmers einzunehmen.

Je höher die Bildung, desto verbreiteter ist das Ideal der egalitären Partnerschaft (Abbildung 5). Mit steigender Qualifikation nehmen die Erwartungen an Männer

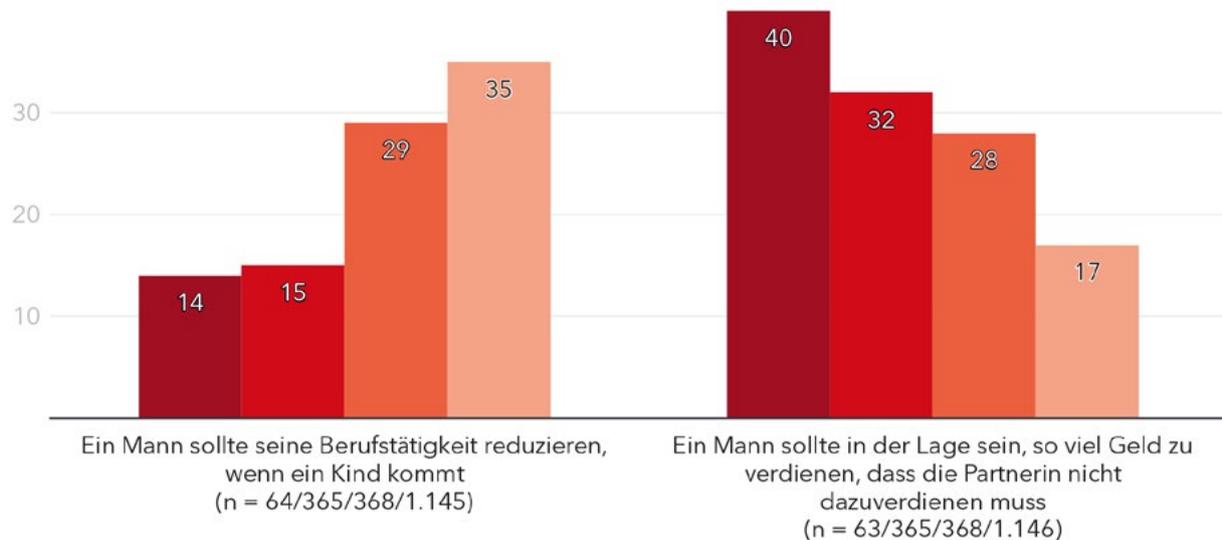
zu, ihre Berufstätigkeit zugunsten der Familie einzuschränken. Gleichzeitig sinken die Erwartungen, die Rolle des Familienernährers auszufüllen. Bei niedrigerem Qualifikationsniveau findet das traditionelle Modell des männlichen Allein- bzw. Hauptverdieners breitere Zustimmung.

Die Einstellungen und Idealvorstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf variieren ebenfalls in Abhängigkeit der finanziellen Situation. In Haushalten mit schlechter finanzieller Lage wird eher erwartet, dass der Mann genug verdient, damit die Partnerin nicht arbeiten muss.

ABBILDUNG 5

Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*

■ niedrig ■ mittel ■ höher ■ hoch



Basis: alle befragte Frauen

* signifikante Bildungsunterschiede | fehlende Prozente zu 100 % = „stimme teilweise zu“ und „stimme nicht zu“ | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

3

Kinder und Eheschließung im Lebenslauf

- In Baden-Württemberg haben drei Viertel (76 %) der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder. Das durchschnittliche Alter bei der ersten Geburt ist in den vergangenen Jahren angestiegen.
- Je höher der Bildungsabschluss, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Fast zwei Drittel der Mütter mit Hochschulabschluss waren bei der Geburt ihres ersten Kindes 30 Jahre oder älter.
- Kinder zu haben und verheiratet zu sein, gehört nach wie vor zumeist zusammen: Bei Geburt ihres ersten Kindes waren drei Viertel (75 %) der Mütter verheiratet, und auch die Mehrzahl der anderen Mütter heiratet zu einem späteren Zeitpunkt.
- Unter den Lebensformen bewerten verheiratete Frauen mit Kindern ihre finanzielle Lage am häufigsten als gut oder sehr gut. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Lage zu 42 %, und damit weit überdurchschnittlich, häufig als schlecht.

In der „frauen leben 4“-Studie wurden Frauen zwischen 20 und 44 Jahren befragt, und damit auch Frauen, die ihre Familienphase noch nicht bzw. gerade erst gestartet haben. Für spezifische Aussagen etwa darüber, welcher Anteil der Befragten im Leben Kinder bekommt bzw. kinderlos bleibt oder wie viele Kinder die Frauen gebären, ist es aussagekräftiger, jüngere und ältere Frauen getrennt zu betrachten. Dabei werden je nach Thema unterschiedliche Altersgruppen gebildet. Eine Beschränkung der Analyse auf Befragte ab 35 Jahren führt zu einer geringeren Überschätzung des Anteils dauerhaft kinderloser Frauen und zu einer geringeren Unterschätzung der endgültigen Kinderzahl. Für wei-

tere Fragestellungen ist es sinnvoll, die Jüngeren den Älteren gegenüberzustellen und so Entwicklungen im Lebenslauf und mit dem Älterwerden abzubilden.

Um eine konsistente Darstellung der Ergebnisse zu gewährleisten, werden in diesem Kapitel ausschließlich Ergebnisse der „frauen leben 4“-Befragung herangezogen. Auf dieser Grundlage werden die Anteile der Mütter und kinderlosen Frauen, der Kinderzahl und der Familienstrukturen dargestellt. Wo entsprechende Daten der amtlichen Statistik für Baden-Württemberg vorliegen, erweisen sich die Abweichungen der „frauen leben 4“-Daten durchweg als gering.

Drei Viertel der Frauen ab 35 Jahren haben Kinder

In Baden-Württemberg haben drei Viertel (76 %) der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren Kinder zur Welt gebracht, 24 % sind (noch) kinderlos.

Im Durchschnitt haben die 35- bis 44-jährigen Befragten – einschließlich der kinderlosen Frauen – 1,6 Kinder. Die meisten Mütter in dieser Altersgruppe haben zwei Kinder (49 %), ein Viertel hat ein Kind (25 %) und ein weiteres Viertel hat drei oder mehr Kinder (26 %).

Je höher der Bildungsstand, desto höher ist der Anteil kinderloser Frauen und desto geringer der Anteil von Frauen mit mehr als zwei Kindern.

Mit einem Anteil von 84 % lebt die große Mehrheit der Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren in Baden-Württemberg in einer Partnerschaft, darunter 2 % in einer nicht heterosexuellen Partnerschaft. 70 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren sind verheiratet, darunter haben 61 % Kinder. Weitere 14 % der befragten Frauen ab 35 Jahren leben in einer nichtehelichen Partnerschaft, darunter 8 % mit Kindern. 16 % der Frauen zwischen 35 und 44 Jahren leben in keiner Partnerschaft. Hierunter haben 7 % Kinder, 9 % sind kinderlos.

Alter bei erster Geburt ist gestiegen

Die befragten Frauen in Baden-Württemberg waren bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt 28,9 Jahre alt. Das Durchschnittsalter bei der Familiengründung ist in den vergangenen Befragungen gestiegen. In der „frauen leben 3“-Befragung in Baden-Württemberg aus dem Jahr 2012 lag diese Angabe zum Alter bei Geburt des ersten Kindes im Durchschnitt bei 27,7 Jahre – mithin waren die Frauen über ein Jahr jünger als bei der aktuellen Befragung.

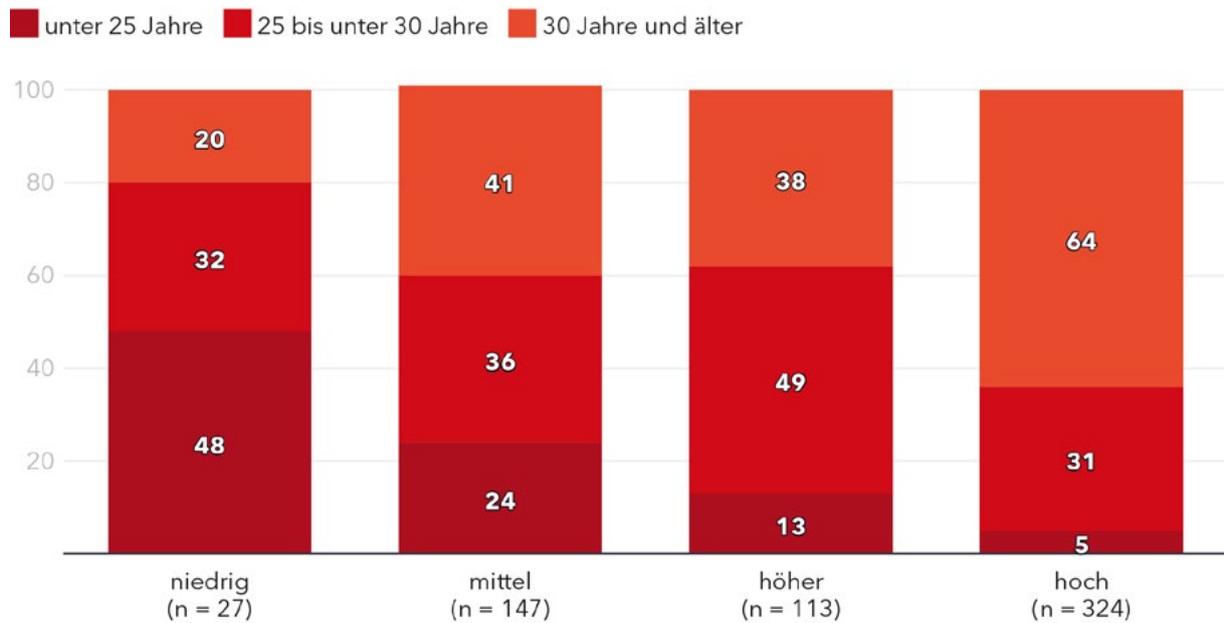
In Baden-Württemberg waren Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes in der aktuellen Befragung am häufigsten zwischen 30 und 34 Jahre (36 %) oder zwischen 25 und

29 Jahre (35 %) alt. 18 % der Mütter waren bei der ersten Geburt jünger als 25 Jahre, 11 % 35 Jahre oder älter.

Je höher das Qualifikationsniveau, desto später erfolgt die Geburt des ersten Kindes. Während von den Frauen mit niedrigem Bildungsstatus 80 % im Alter unter 30 Jahre zum ersten Mal Mutter wurden, waren von den Akademikerinnen fast zwei Drittel (64 %) bei der ersten Geburt 30 Jahre oder älter ([Abbildung 6](#)). Bei Frauen mit niedrigerer Qualifikation liegt das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes bei 26 Jahren, während es bei Frauen mit höherer Bildung bei 31 Jahren liegt.

ABBILDUNG 6

Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*



Basis: ausschließlich Mütter ab 35 Jahren

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Familie und Heirat gehören für die Mehrheit zusammen

Kinder zu haben und verheiratet zu sein gehört nach wie vor zumeist zusammen: 82 % der Mütter in Baden-Württemberg waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet. Bei Geburt ihres ersten Kindes waren drei Viertel (75 %) der Mütter verheiratet.

Die Mehrheit (66 %) der bei ihrer ersten Geburt unverheirateten Mütter schließt zu einem späteren Zeitpunkt eine Ehe. Die anderen 34 % haben bis zum aktuellen Befragungszeitpunkt nicht geheiratet.

Bei etwa jeder zehnten Frau, bei der bei Geburt des ersten Kindes eine Ehe bestanden hat, haben sich die Eltern zum Befragungszeitpunkt getrennt.

Die Familie mit verheirateten Eltern ist in Baden-Württemberg damit die Lebensform, in der Kinder am häufigsten leben. Aber auch in anderen Lebensformen gibt es Kinder: Bei 24 % der nichtverheirateten Paare leben Kinder, und auch 15 % der alleinstehenden Frauen haben Kinder. Bei Partnerschaften, die in getrennten Wohnungen leben, sind es 12 %.

Schlechte finanzielle Situation ist häufiger bei junger Mutterschaft und bei Alleinerziehenden

Rund jede sechste Mutter (16 %) in Baden-Württemberg stuft ihre finanzielle Lage als schlecht ein. Darunter sind 6 % auf Sozialleistungen angewiesen. Die Mehrheit der Mütter (53 %) bewertet ihre finanzielle Situation hingegen als gut oder sehr gut.

Die aktuelle finanzielle Situation wird statistisch signifikant umso besser eingeschätzt, je älter die Befragte bei der Geburt des ersten Kindes war (Abbildung 7). In einer schlechten ökonomischen Situation befinden sich überdurchschnittlich häufig Frauen, die im Alter unter 30 Jahre Mutter geworden sind.

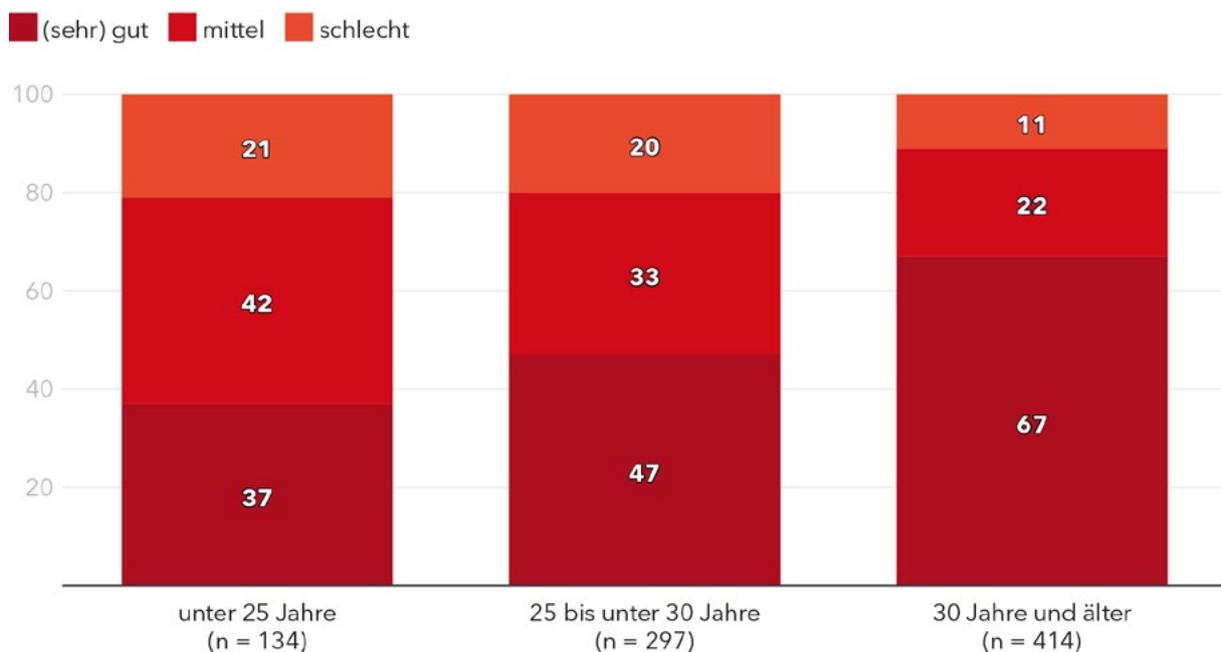
Eine wesentliche Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Bildungsbiografie zu, d. h. der Qualifikation und der Ausbildungsdauer. Mütter mit mittlerem, höherem oder hohem Bildungsstatus bewerten ihre finanzielle Situation umso häufiger als gut oder sehr gut (und

umso seltener als schlecht oder sehr schlecht), je später sie ihr erstes Kind bekommen haben. Insbesondere bei den höheren Bildungsgruppen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass eine frühe Mutterschaft aufgrund der besonderen Herausforderungen während Ausbildung und Berufseinstiegsphase zu längerfristigen finanziellen Nachteilen führen kann.

Mütter mit niedriger Berufsqualifikation bewerten ihre finanzielle Situation allgemein schlechter als andere Mütter und bekommen ihr erstes Kind früher. Denkbar ist, dass eine insgesamt kürzere Ausbildungsphase oder schlechte Aussichten auf einen guten Job bei schlechten Startchancen im Bildungsbereich zu einer früheren Familiengründung führen können. Umgekehrt ist es denkbar, dass eine frühe Mutterschaft sich hemmend auf eine umfassendere Ausbildung und bessere Verdienstmöglichkeiten auswirkt.

ABBILDUNG 7

Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*



Basis: alle befragten Mütter

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

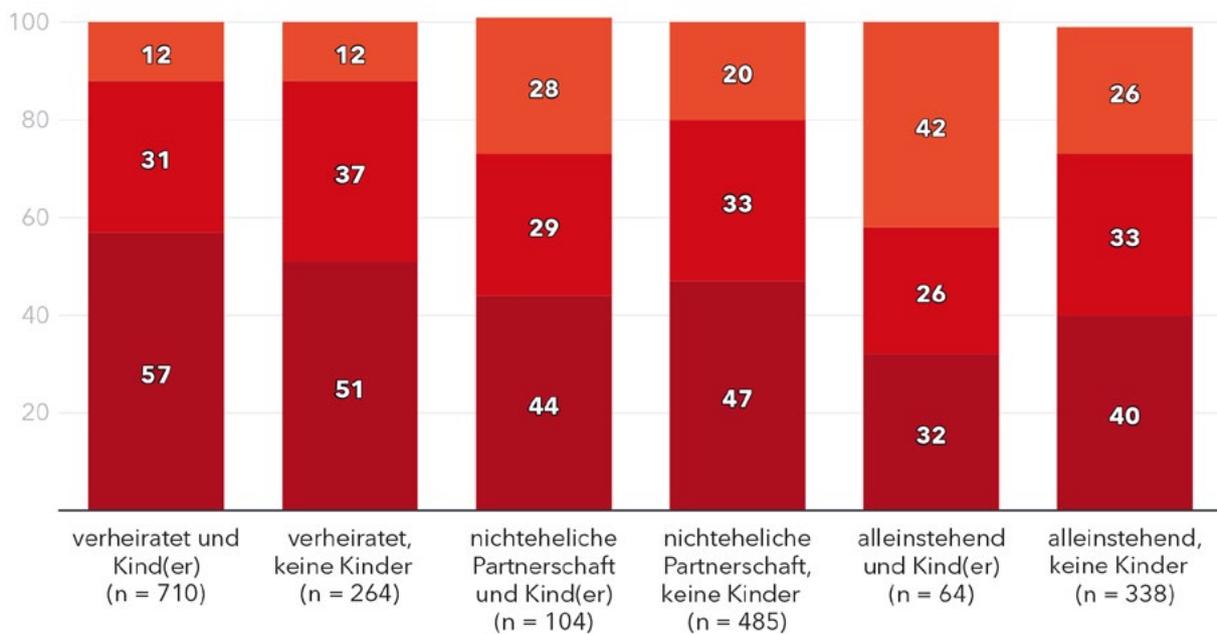
Frauen in Partnerschaften, insbesondere verheiratete Frauen schätzen ihre finanzielle Lage im Vergleich zu alleinstehenden Frauen häufiger als gut oder sehr gut ein. Im Vergleich der Lebensformen geben verheiratete Frauen mit Kindern am häufigsten an, dass es ihnen finanziell gut geht. Alleinerziehende beurteilen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften und kinderlosen Frauen deutlich häufiger als schlecht: 42 % der alleinerziehenden Frauen bezeichnen ihre finanzielle Lage als schlecht (Abbildung 8).

Mütter mit zwei Kindern schätzen ihre ökonomische Lage etwas positiver ein als Mütter mit einem Kind oder Mütter mit drei und mehr Kindern. Während 49% der Mütter in Einkindfamilien und 51% der Mütter in Familien mit drei oder mehr Kindern ihre ökonomische Situation positiv bewerten, sind es bei den Müttern in Zweikindfamilien 57% (ohne Abbildung). Bei Frauen ohne Kinder ist der Anteil derjenigen, die ihre finanzielle Lage positiv bewerten, am niedrigsten (46 %).

ABBILDUNG 8

Finanzielle Lage nach Lebensform*

■ (sehr) gut ■ mittel ■ schlecht



Basis: alle befragten Frauen

„Alleinstehend“ bezeichnet in der vorliegenden Studie Frauen ohne Partnerschaft

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

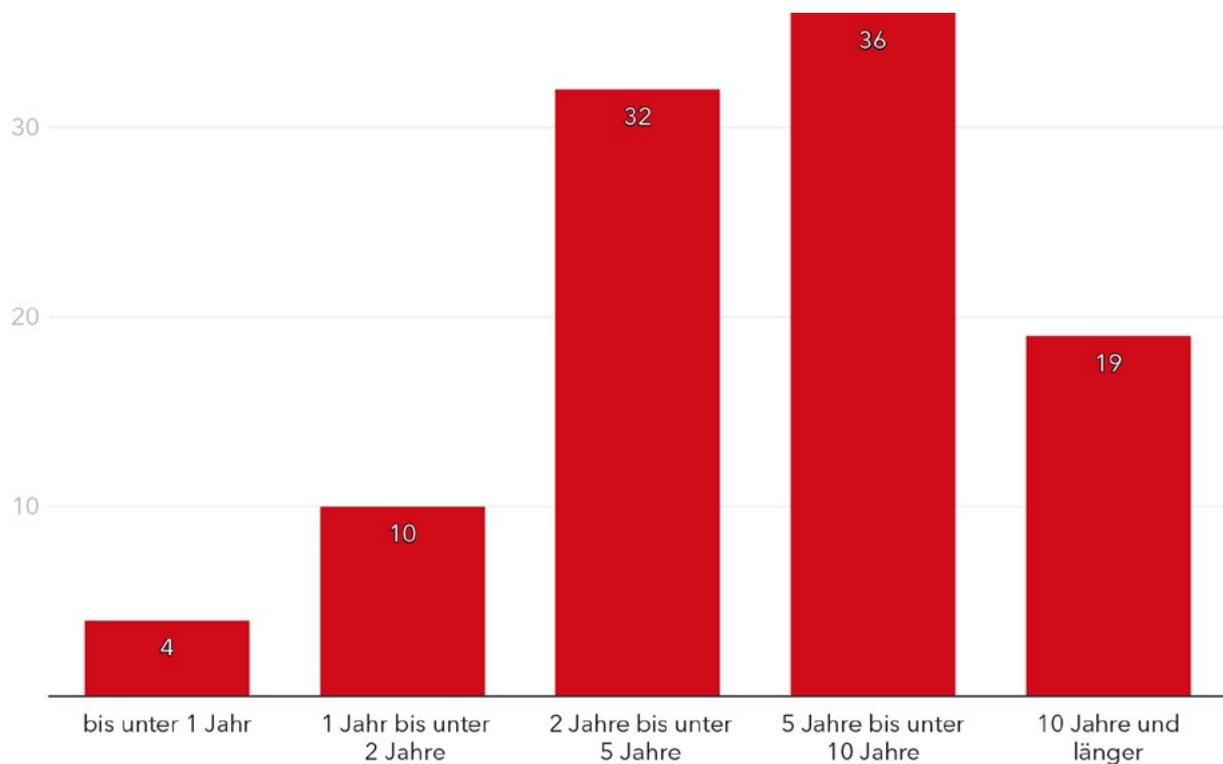
Frauen sind vor der Geburt des ersten Kindes fast immer in einer langjährigen Partnerschaft

Fast alle (98 %) Frauen in Baden-Württemberg befanden sich zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes in einer Partnerschaft (ohne Abbildung). Bei mehr als der Hälfte (55 %) der Erstschwangerschaften lag vor der Geburt eine mindestens fünfjährige Partnerschaft vor - darunter bei 19 % sogar eine mindestens zehn

Jahre andauernde Partnerschaft. Bei 32 % der Erstschwangerschaften lag eine mindestens zwei- bis unter fünfjährige Partnerschaft vor. Eine Minderheit von 4 % der Erstschwangerschaften wurde im Rahmen einer Partnerschaft ausgetragen, die zu diesem Zeitpunkt unter einem Jahr andauerte (Abbildung 9).

ABBILDUNG 9

Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes



Basis: in Partnerschaften eingetretene, ausgetragene Erstschwangerschaften von Frauen (n = 833) | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

4

Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in der Partnerschaft

- Sechs von zehn Müttern mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig, zumeist in Teilzeit. 41 % sind nicht erwerbstätig.
- Über die Hälfte der Mütter kehrt spätestens zwei Jahre nach der Geburt in den Beruf zurück.
- Die Partner der Mütter arbeiten in der Regel Vollzeit.
- Bei Paaren mit (kleinen) Kindern ist eine egalitäre Verteilung der Haushaltsarbeit deutlich seltener als in Partnerschaften ohne Kinder.

Die Mehrheit der Mütter ist erwerbstätig, zumeist in Teilzeit

Sechs von zehn Müttern mit Kindern unter elf Jahren sind erwerbstätig (59 %), darunter zu 12 % in Vollzeit und zu 47 % in Teilzeit. 41 % der Mütter gehen keiner Erwerbsarbeit nach (Tabelle 1). Die Partner der Mütter arbeiten in der Regel Vollzeit (84 %, ohne Abbildung).

Teilzeiterwerbstätigkeit in geringem Umfang ist bei Müttern in Baden-Württemberg ähnlich wie Vollzeiterwerbstätigkeit eher wenig verbreitet: Lediglich 6% der Mütter arbeiten in einem Umfang unter 15 Wochenstunden. Generell ist Teilzeiterwerbstätigkeit bei den Müttern in Baden-Württemberg eher verbreitet. Dies entspricht auch den Präferenzen, bei denen eine Erwerbsarbeit in reduziertem Stundenumfang am häufigsten als Idealvorstellung genannt wird (siehe Kapitel 2, Abbildung 3). Der verglichen mit den genannten Präferenzen hohe Anteil an nicht erwerbstätigen Müttern – etwa vier von zehn Müttern gehen nicht arbeiten – deutet auf Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hin.

Der Wiedereinstieg in den Beruf erfolgt zumeist noch während der Kleinkindphase. Mehr als die Hälfte der Mütter (55%) haben höchstens zwei Jahre nach der Geburt ihres jüngsten Kindes ihre Erwerbsarbeit wieder aufgenommen. Weitere 20% sind in den Beruf zurückgekehrt bzw. eingestiegen, als ihr jüngstes Kind zwischen zwei und sechs Jahre alt war (ohne Abbildung).

Nach dem Bildungsniveau der Mütter differenziert zeigen sich in Baden-Württemberg nur geringfügige, statistisch nicht signifikante Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbsumfang (Tabelle 1). Mütter mit hohem Bildungsniveau üben vergleichbar häufig eine Erwerbsarbeit aus wie Mütter mit niedriger beruflicher Qualifikation. Im Vergleich mit den Bundesländern Berlin, Niedersachsen und Sachsen ist der Erwerbstätigenanteil unter den Müttern mit hohem Bildungsniveau geringer.

TABELLE 1

Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau^{n.s.}

Bildungsniveau	niedrig/mittel (n = 182)	höher (n = 133)	hoch (n = 400)	Gesamt (n = 726)
nicht erwerbstätig	43	36	40	41
1 bis 14 Stunde(n)	5	9	6	6
15 bis 34 Stunden	43	45	40	41
35 Stunden und mehr erwerbstätig	9	10	14	12

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

^{n.s.}keine signifikante Gruppenunterschiede | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der wegen fehlender Angaben zum Bildungsniveau ab | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

TABELLE 2

Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage^{n.s.}

Finanzielle Lage	schlecht (n = 78)	mittel (n = 201)	(sehr) gut (n = 445)	Gesamt (n = 726)
nicht erwerbstätig	56	46	35	41
1 bis 14 Stunde(n)	5	5	6	6
15 bis 34 Stunden	33	42	44	41
35 Stunden und mehr erwerbstätig	5	8	15	12

Basis: Mütter mit mindestens einem Kind unter elf Jahren

^{n.s.} keine signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Das unter Gesamt ausgewiesene n weicht von der Summe der n wegen fehlender Angaben zur finanziellen Lage ab | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Ohne eigene umfassende Erwerbstätigkeit befinden sich Mütter häufiger in einer schwierigen ökonomischen Lage. Mütter, die ihre finanzielle Situation als schlecht einschätzen, sind zu 56 % nicht erwerbstätig (Tabelle 2). Allerdings wendet auch eine Erwerbstätigkeit in Vollzeit oder vollzeitnaher Teilzeit bei den Müttern in Baden-Württemberg eine angespannte finanzielle Lage nicht

ab: 33 % der Mütter, die ihre Finanzsituation negativ einschätzen, arbeiten in vollzeitnaher Teilzeit, und weitere 5 % sogar in Vollzeit. Der Zusammenhang zwischen Erwerbsumfang und finanzieller Situation ist in Baden-Württemberg statistisch nicht signifikant und schwächer ausgeprägt als in anderen Bundesländern.

Mit dem ersten Kind ändert sich die Aufgabenteilung in der Partnerschaft

Auf die Frage „Wer kümmert sich bei Ihnen wie stark um Kinderbetreuung und Haushalt?“ ergibt die Auswertung der Antworten folgendes Bild: Kinderlose Paare teilen die Hausarbeit im Vergleich zu Partnerschaften mit Kindern häufiger egalitär untereinander auf. In Partnerschaften ohne Kind ist die Hausarbeit bei 59 % auf beide Partner gleichermaßen verteilt. Bei 37 % ist die Befragte selbst überwiegend verantwortlich. Sind Kinder zu versorgen, zeigt sich ein umgekehrtes Zahlenverhältnis: In Partnerschaften mit mindestens einem Kind unter elf Jahren ist überwiegend die Befragte

selbst für die Hausarbeit zuständig (72 %), und nur 27 % teilen sich die Hausarbeiten.

Eine egalitäre Aufgabenteilung ist bei beruflich hoch qualifizierten Müttern von Kindern unter elf Jahren in Baden-Württemberg allenfalls marginal häufiger als im Durchschnitt verbreitet. Werden Frauen mit hoher Bildungsqualifikation verglichen mit den Frauen mit niedriger Qualifikation, so ist eine gleiche Aufgabenteilung sogar etwas geringer verbreitet (36 % versus 28 %).

5

Kinderwunsch und Gründe gegen (weitere) Kinder

- 16 % der aktuell kinderlosen Frauen zwischen 20 und 44 Jahren möchten dauerhaft keine Kinder haben. Vor allem ältere Frauen haben häufig keinen Kinderwunsch. Unter den jungen Frauen unter 25 Jahren möchten 12 % keine Kinder.
- Die große Mehrheit der Mütter, die bereits zwei oder mehr Kinder hat, will kein weiteres Kind. Auch bei den Müttern mit einem Kind haben 30 % der Befragten die Familienplanung bereits abgeschlossen und möchten kein weiteres Kind.
- Jüngere, kinderlose Frauen geben als Hauptgrund gegen Kinder vor allem an, dass sie sich für zu jung oder unreif einschätzen, gefolgt von finanzieller Unsicherheit.
- Frauen, die bereits ein Kind haben, entscheiden sich hauptsächlich gegen weitere Kinder, weil sie sich als zu alt einschätzen sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als nicht ausreichend gegeben ansehen.
- Bei Frauen mit zwei oder mehr Kindern steht am häufigsten eine bereits abgeschlossene Familienplanung einem weiteren Kind entgegen. Als zweithäufigster Grund wird hier das Alter genannt.
- 12 % aller Frauen in Baden-Württemberg hatten oder haben Phasen erlebt, in denen sie länger als ein Jahr auf eine Schwangerschaft gewartet haben.

Der Kinderwunsch verändert sich im Lebenslauf

Unter den 20- bis 24-jährigen kinderlosen Frauen möchten 12 % keine Kinder. 11 % sind unentschieden und 18 % haben sich noch keine Gedanken dazu gemacht, ob sie Kinder möchten. Eine deutliche Mehrheit der jungen Frauen in Baden-Württemberg (59 %) äußert den Wunsch, in ihrem weiteren Leben Kinder zu bekommen, zumeist allerdings perspektivisch „erst in einigen Jahren“ (52 %) (Abbildung 10).

Bei den 25- bis 29-jährigen und 30- bis 34-jährigen kinderlosen Frauen verhält es sich ähnlich mit dem Kinderwunsch wie in der jüngsten Altersgruppe. Eine Ausnahme hierbei ist, dass der Anteil an Frauen, die recht bald Kinder möchte, zunimmt. Bei den 25- bis 29-jährigen

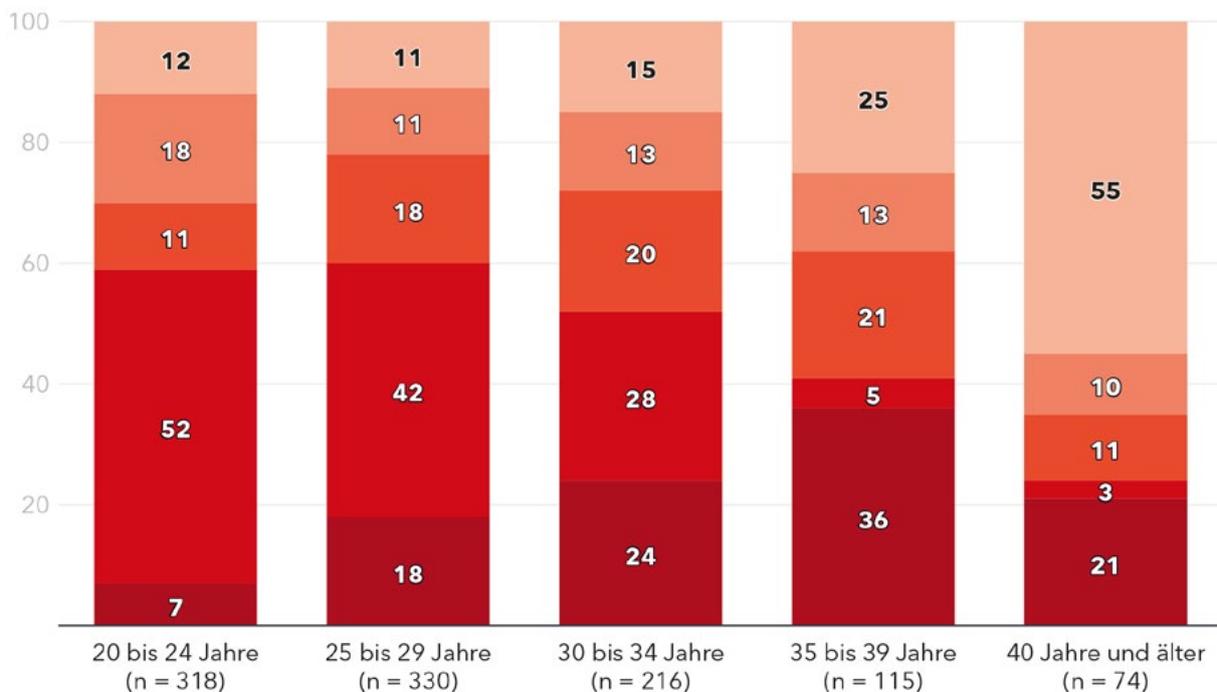
Frauen beträgt er 18 % und bei den 30- bis 34-jährigen Frauen 24 %.

Ab 35 Jahren steigt der Anteil der kinderlosen Frauen in Baden-Württemberg, die keine Kinder in näherer Zukunft bekommen wollen, deutlich an: Insgesamt ein Viertel wählt diese Antwortoption (25 %). 41 % möchte hingegen Kinder, darunter findet sich in dieser Altersgruppe der größte Anteil an Frauen, die recht bald ein Kind wollen (36 %). Gut ein Fünftel der Befragten in dieser Altersgruppe ist unentschieden (21 %). Kinderlose Frauen ab 40 Jahren möchten zu 55 % ausdrücklich keine Kinder. Etwa ein Viertel (24 %) möchte - zumeist recht bald - Kinder bekommen.

ABBILDUNG 10

Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*

■ Ich möchte recht bald Kinder
 ■ Ich möchte Kinder, aber erst in einigen Jahren
 ■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden
 ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein Kind will oder nicht
 ■ Ich möchte keine Kinder



Basis: kinderlose Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Nur wenige Mütter möchten mehr als zwei Kinder

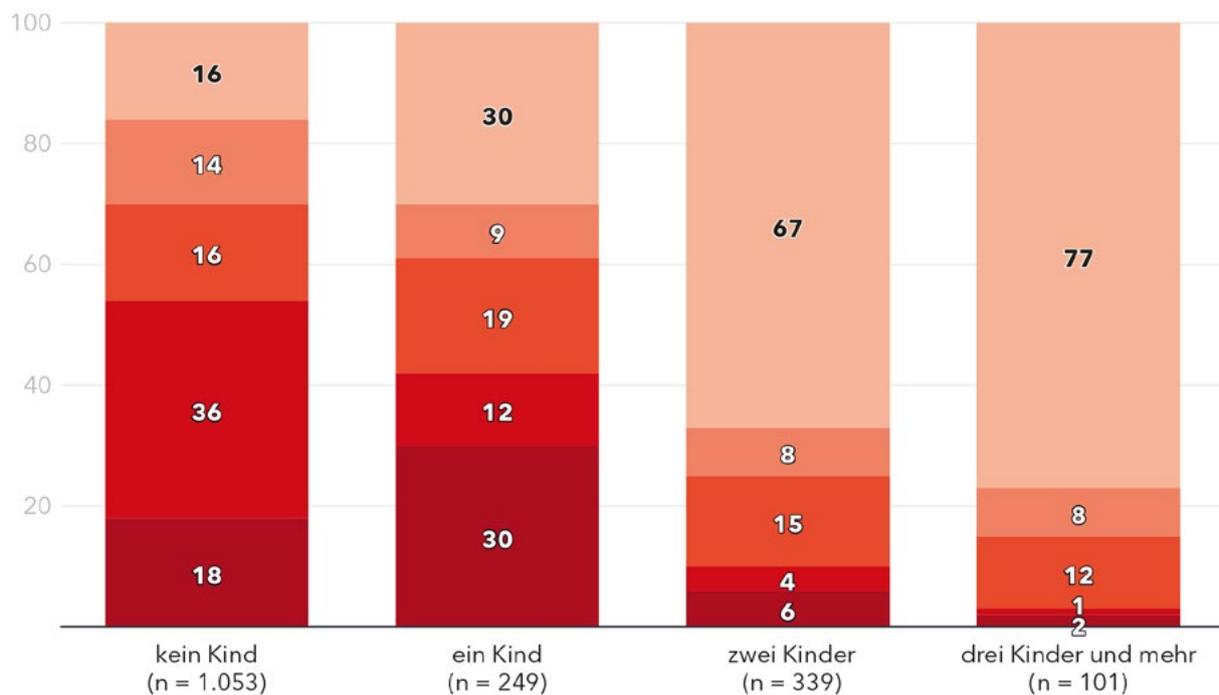
Die überwiegende Mehrheit der Mütter, die bereits mehrere Kinder hat, hat die Familienplanung abgeschlossen. 67 % der Mütter mit zwei Kindern und 77 % der Mütter mit drei und mehr Kindern möchten keine weiteren Kinder mehr bekommen (Abbildung 11).

Jede dritte Mutter mit einem Kind wünscht sich ausdrücklich keine weiteren Kinder (30%). Häufig trifft dies zu, wenn die Frauen bereits älter oder in höherem Umfang erwerbstätig sind. So möchten 42 % der über 34-jährigen Mütter von einem Kind keine weiteren Kinder. Bei den jüngeren 20- bis 34-jährigen Müttern sind es hingegen nur 20 % (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 11

Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*

■ Ich möchte recht bald (weitere) Kinder
 ■ Ich möchte (weitere) Kinder, aber erst in einigen Jahren
■ Ich mache mir Gedanken, aber ich bin unentschieden
 ■ Ich denke derzeit nicht darüber nach, ob ich ein (weiteres) Kind will oder nicht
 ■ Ich möchte keine (weiteren) Kinder



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Frauen, die nicht erwerbstätig sind, möchten etwas häufiger bald oder in einigen Jahren ein zweites Kind als Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit oder mehr arbeiten (43 % bei den nicht Erwerbstätigen, 36 % bei den in vollzeitnaher Teilzeit Beschäftigten und 30 % bei den in Vollzeit Beschäftigten, ohne Abbildung). Lediglich 16 % der nicht Erwerbstätigen möchten die Familiengröße bei einem Kind belassen. Die Ein-Kind-Familie ist damit von dieser Gruppe seltener gewünscht als von Frauen, die in vollzeitnaher Teilzeit (28 %) oder in Vollzeit (49 %) arbeiten.

Eine Interpretation des Zusammenhangs ist in beide Richtungen denkbar. Einerseits kann ein baldiger Kinderwunsch die Ursache dafür sein, dass keine umfangreiche Beschäftigung aufgenommen wird. Auf der anderen Seite kann die nicht vorhandene Erwerbstätigkeit als Grund für bzw. vice versa eine Vollzeit-Beschäftigung wegen mangelnder Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Grund gegen ein weiteres Kind betrachtet werden.

Gründe gegen (weitere) Kinder unterscheiden sich je nach Kinderzahl

Je nach Anzahl der bereits vorhandenen Kinder fallen die Gründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern unterschiedlich aus (Tabelle 3).

Zu berücksichtigen ist dabei, dass Kinderzahl und Alter häufig miteinander zusammenhängen. Insofern sind bei kinderlosen Frauen für ein junges Alter typische Gründe stärker verbreitet, bei Frauen mit mehreren Kindern dagegen Gründe, die sich auf ein fortgeschrittenes Alter beziehen.

Die meist noch jüngeren kinderlosen Frauen nennen überdurchschnittlich häufig als **persönliche Gründe gegen Kinder**:

- die Selbsteinschätzung als zu jung oder unreif (44 %)

- finanzielle Unsicherheit (38 %)
- zu große Sorgen um die Zukunft wegen der vielen Krisen (35 %)

Weitere häufig genannte Gründe sind partnerschaftsbezogene Gründe (31 %) sowie die höher beigemessene Wichtigkeit beruflicher Pläne (Tabelle 3).

Bei Frauen, die bereits ein Kind haben, sprechen am häufigsten das Alter (29 %) und nicht ausreichende Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie (27 %) gegen ein weiteres Kind. An dritter Stelle werden mit 26 % finanzielle Gründe angeführt.

Mütter mit zwei oder mehr Kindern geben mit Abstand als häufigsten Grund gegen weitere Kinder an, die Familienplanung abgeschlossen zu haben (68 %).

Jede achte Frau wird trotz Wunsch erst mit Verzögerung oder gar nicht schwanger

12 % aller Frauen in Baden-Württemberg berichten von Phasen in ihrem Leben, in denen sie länger als ein Jahr auf eine gewünschte Schwangerschaft gewartet haben oder immer noch warten. Von diesen haben knapp die Hälfte (49 %) ärztlichen Rat eingeholt, um die Ursache für die ausbleibende Schwangerschaft zu klären. Bezogen auf die Frauen, die ärztliche Beratung aufgesucht haben, haben wiederum 51 % eine medizinische Kinderwunsch-Behandlung in Anspruch genommen und 49 % haben keine in Anspruch genommen.

Die häufigsten Gründe, die von Frauen in Baden-Württemberg **gegen eine Kinderwunsch-Behandlung** angeführt werden, sind:

- „eine Behandlung kam für mich/uns persönlich nicht infrage“ (35 %)
- die Kosten (32 %)
- die seelische Belastung (20 %)

TABELLE 3

Hauptgründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl

Hauptgründe	kein Kind (n = 748)	ein Kind (n = 165)	zwei oder mehr Kinder (n = 378)	Gesamt (n 1.291)
generell kein Kinderwunsch / abgeschlossene Familienplanung*	19	20	68	35
finanzielle Gründe*	38	26	16	29
zu große Sorgen um unsere Zukunft wegen der vielen Krisen*	35	21	13	27
zu jung / unreif*	44	3	1	25
Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie reichen nicht aus	26	27	22	25
partnerschaftsbezogene Gründe*	31	21	14	24
berufliche Pläne sind wichtiger*	31	7	9	21
allgemein erschöpft und überfordert	19	23	22	21
Wohnsituation nicht geeignet für ein (weiteres) Kind	23	17	17	21
zu alt*	5	29	37	18
berufliche Perspektiven sind zu unsicher*	22	8	2	14
gesundheitliche Bedenken oder Probleme	12	14	13	12
beansprucht durch Betreuung von Kindern / Angehörigen*	4	13	22	11

Basis: Frauen ohne aktuellen Kinderwunsch

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

6

Ungewollte Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche

- 27 % der Frauen in Baden-Württemberg im Alter ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger.
- Knapp ein Viertel (24 %) aller im Leben der Befragten eingetretenen Schwangerschaften war unbeabsichtigt. 13 % aller Schwangerschaften sind ausdrücklich ungewollt eingetreten.
- Vier von zehn der ungewollten Schwangerschaften traten ein (38 %), obwohl verhütet wurde. 55 % traten unter Nicht-Verhütung ein und bei 7 % der Schwangerschaften wussten es die Befragten nicht mehr, ob Verhütung angewandt wurde.
- Mehr als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften wurde abgebrochen (58 %).
- Die Wahrscheinlichkeit, dass eine eingetretene Schwangerschaft ungewollt ist, ist abhängig von Alter und Lebenssituation der Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft.
- Der häufigste Grund dafür, eine Schwangerschaft abzubrechen, ist berufliche oder finanzielle Unsicherheit.

Jede vierte Schwangerschaft war nicht beabsichtigt

Bei den weiteren Analysen werden in Anlehnung an die internationale Forschung unter dem Oberbegriff unbeabsichtigte Schwangerschaften drei Schwangerschaftsformen zusammengefasst (für eine ausführliche Übersicht zur Operationalisierung der Schwangerschaftsintention siehe Abschlussbericht der ersten Phase der Studie „frauen leben 3“, Helfferich et al., 2016). Es wird unterschieden zwischen Schwangerschaften, die zwar prinzipiell gewollt waren, aber zu einem späteren Zeitpunkt hätten eintreten sollen („war von mir zwar grundsätzlich gewollt, aber erst für später: es war also nicht der richtige Zeitpunkt“), die ausdrücklich als ungewollt bezeichnet werden („ist ungewollt eingetreten“, „ist zu spät eingetreten und war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gewollt“) und solchen, bei denen der Kinderwunsch als „unentschieden“ benannt wird. Die Frage nach Beabsichtigung und Gewolltheit der Schwangerschaft wurde bei der aktuellen Studie sowohl auf ausgetragene Schwangerschaften als auch – anders als noch bei „frauen leben 3“ – auf Schwangerschaftsabbrüche bezogen gestellt.

Je nach Fragestellung ist es sinnvoll, die Häufigkeit des Eintretens unbeabsichtigter und ungewollter Schwangerschaften sowie die Verbreitung von Schwangerschaftsabbrüchen entweder in Relation zu allen Frauen oder bezogen auf alle Schwangerschaften zu analysieren. Im Folgenden sind daher beide Berechnungsarten ausgewiesen.

Häufigkeiten bezogen auf die befragten Frauen ab 35 Jahren:

- 27 % der befragten Frauen in Baden-Württemberg ab 35 Jahren waren mindestens einmal im Leben unbeabsichtigt schwanger. Die Erfahrung einer ausdrücklich ungewollten Schwangerschaft wird von 16 % der Befragten berichtet.
- 11 % der Frauen (n = 72) geben an, dass sie schon einmal in ihrem Leben eine Schwangerschaft abgebrochen haben.

Häufigkeiten bezogen auf alle Schwangerschaften:

- 13 % aller (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften im Leben der Befragten aus Baden-Württemberg waren ausdrücklich ungewollt. Weitere 8 % der Schwangerschaften waren nicht zum Zeitpunkt hin gewollt, sondern hätten später eintreten sollen. 76 % der Schwangerschaften waren auf den Zeitpunkt hin gewollt ([Abbildung 12](#)). Davon wurde 1 % (n = 11) abgebrochen.
- 9 % aller Schwangerschaften wurden abgebrochen. Berechnet auf alle ungewollt eingetretenen Schwangerschaften beträgt der Anteil unbeabsichtigt eingetretener abgebrochener Schwangerschaften 58 %. Damit wurden weniger als die Hälfte der ungewollten Schwangerschaften ausgetragen.

ABBILDUNG 12

Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen

beabsichtige Schwangerschaften		unbeabsichtige Schwangerschaften	
„gewollt, auch der Zeitpunkt war gewollt“ 76 %	„grundsätzlich gewollt, aber erst für später“ 8 %	„zwiespältig, unentschieden“ 3 %	„zu spät/ungewollt eingetreten“ 13 % darunter: 8 % abgebrochen 5 % ausgetragen

Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften (n = 1.676)
 Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Exkurs: Häufigkeit und Entwicklung von Schwangerschaftsabbrüchen in Baden-Württemberg

Laut der amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche wurden im Jahr 2024 etwa 11.700 Schwangerschaften von Frauen aus Baden-Württemberg abgebrochen. Dies entspricht einer Häufigkeit von 50 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 in Baden-Württemberg lebenden Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren. Damit liegt dieser Anteil in Baden-Württemberg deutlich unter dem deutschlandweiten Durchschnitt von aktuell 62 Schwangerschaftsabbrüchen je 10.000 Frauen.

Im Jahr 2024 waren Schwangerschaftsabbrüche in Baden-Württemberg vergleichbar häufig wie im Jahr 2012 (11.800 Schwangerschaftsabbrüche bzw. 49 Abbrüche je 10.000 Frauen). Bei unter 20-jährigen Frauen ist die Abbruchhäufigkeit in diesem Zeitraum um etwa 30 % gesunken, bei 40- bis 45-Jährigen dagegen um etwa 20 % gestiegen.

War die Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen in Baden-Württemberg nach 2012 zwischenzeitlich deutlich zurückgegangen (auf 40 Abbrüche je 10.000 Frauen im Jahr 2017), war ab dem Jahr 2022 wieder eine deutliche Zunahme zu beobachten. Diese Zunahme der Schwangerschaftsabbrüche in der jüngsten Vergangenheit ist keine baden-württembergische Besonderheit, sondern zeigt sich in vergleichbarer Ausprägung in anderen Bundesländern wie auch im benachbarten europäischen Ausland - und ist daher wohl im Kontext der internationalen politischen und wirtschaftlichen Krisen einzuordnen (Statistisches Bundesamt 2022, 2025b).

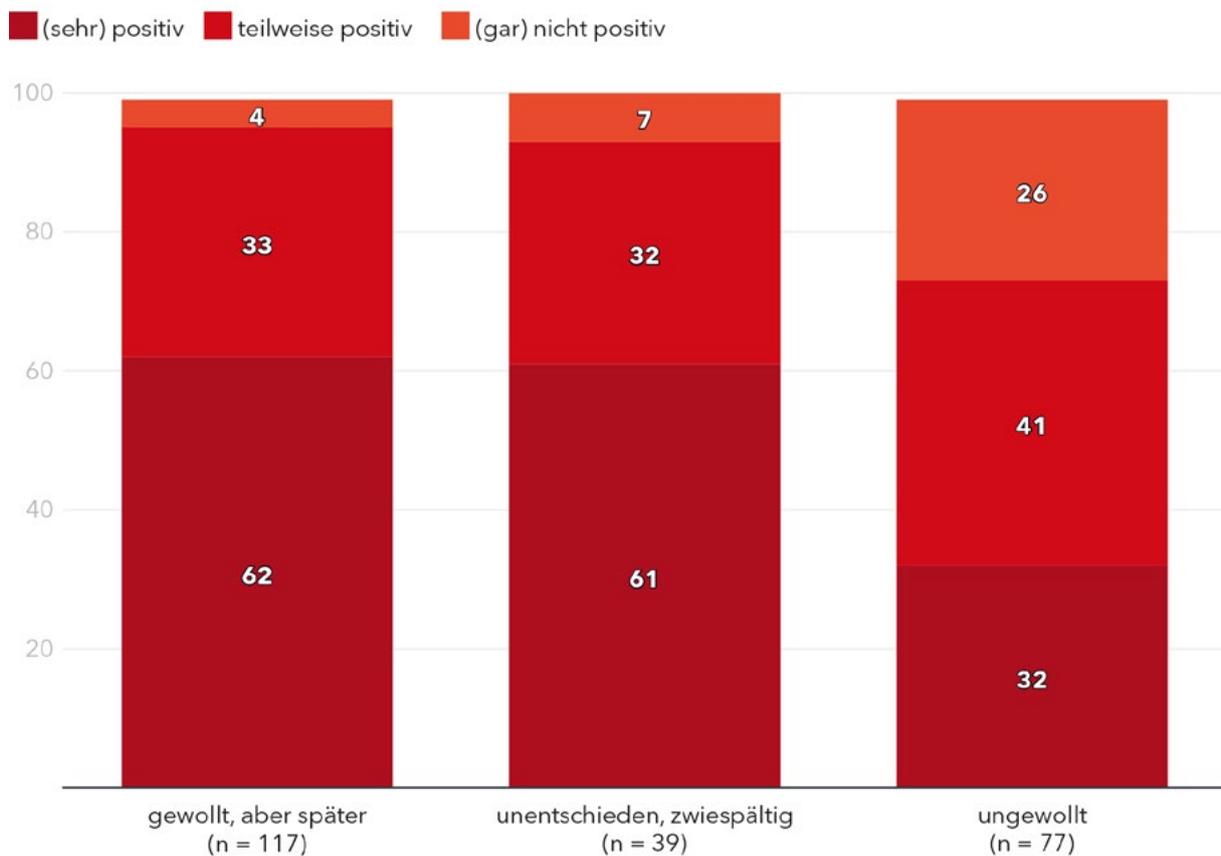
Reaktion auf unbeabsichtigte Schwangerschaft ist häufig positiv

Aus einer unbeabsichtigten Schwangerschaft kann jedoch ein gewolltes Kind werden. So reagierten Frauen, bei denen die Schwangerschaft später hätte eintreten sollen, sowie Frauen mit unsicherer, nicht eindeutiger Schwangerschaftsabsicht jeweils mehrheitlich posi-

tiv bis sehr positiv auf die Schwangerschaft (62 % bzw. 61 %). Aber auch bei den Frauen mit zunächst ungewollten Schwangerschaften reagiert knapp ein Drittel (32 %) (sehr) positiv (Abbildung 13).

ABBILDUNG 13

Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*



Basis: unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Ungewollte Schwangerschaften trotz Verhütung sind nicht selten

Ungewollte Schwangerschaften sind keineswegs nur auf unterlassene Verhütung zurückzuführen, sondern zu einem beträchtlichen Anteil das Ergebnis versagender Verhütung. 38 % der ungewollten Schwangerschaften sind unter Verhütung eingetreten. Bei 55 % ist nicht verhütet worden und 7 % wussten es zum Befragungszeitpunkt nicht mehr.

Als Hintergründe im Zusammenhang mit dem Versagen der Verhütung werden in den qualitativen Interviews, die im Rahmen der „frauen leben 3“-Studie durchgeführt wurden, eine eingeschränkte Wirkung hormoneller Verhütungsmethoden in Folge von Krankheiten und Medikamenteneinnahme oder auch dem Wechsel der Verhütungsmethode genannt. Als Gründe für die Nichtnutzung von Verhütung trotz fehlender Schwangerschaftsabsicht haben sich im Rahmen einer bundesländerübergreifenden Analyse der „frauen leben 3“-Daten bei unbeabsichtigten Schwangerschaften die Motivlagen Leichtsinn bzw. Spielen mit dem Kinderwunsch (31 %), individuelle und strukturelle Hürden (16 %) sowie die irrtümliche Annahme, nicht schwanger werden zu können (8 %) gezeigt (Helfferich et al., 2021).

Dies deckt sich teilweise mit den Ergebnissen der „frauen leben 4“-Daten für Baden-Württemberg. Die drei am häufigsten genannten **Gründe für Nicht-Verhütung** kurz vor dem Eintritt einer unbeabsichtigten Schwangerschaft lauten in Baden-Württemberg:

- „Wir haben uns in der Situation keine großen Gedanken gemacht“ (20 %)
- die irrtümliche Annahme, selbst nicht schwanger werden zu können oder dass der beteiligte Mann keine Kinder zeugen könne (19 %)
- „Wir haben es darauf ankommen lassen“ (18 %)

Insgesamt verdeutlichen die Analysen, dass nicht jede unbeabsichtigte Schwangerschaft - und auch nicht jede ausdrücklich ungewollte Schwangerschaft - als Problem aufgefasst werden muss. Es lassen sich durchaus Inkonsistenzen beobachten, wenn zum Beispiel die Intention (kein Kinderwunsch) einerseits und das tatsächliche Verhalten (keine Anwendung von Verhütungsmitteln) oder die Reaktion (freudiges Begrüßen) andererseits nicht miteinander übereinstimmen. Derartige Inkonsistenzen sind unter den unbeabsichtigten Schwangerschaften eher Regel als Ausnahme.

Anteil ungewollter Schwangerschaften ist bei jungen Frauen höher

Die Befragungsdaten der Studie „frauen leben 4“ lassen Rückschlüsse zu, in welchen Lebenssituationen der Anteil ungewollter Schwangerschaften an den eingetretenen Schwangerschaften und ebenso der Anteil abgebrochener an allen ungewollten Schwangerschaften erhöht ist.

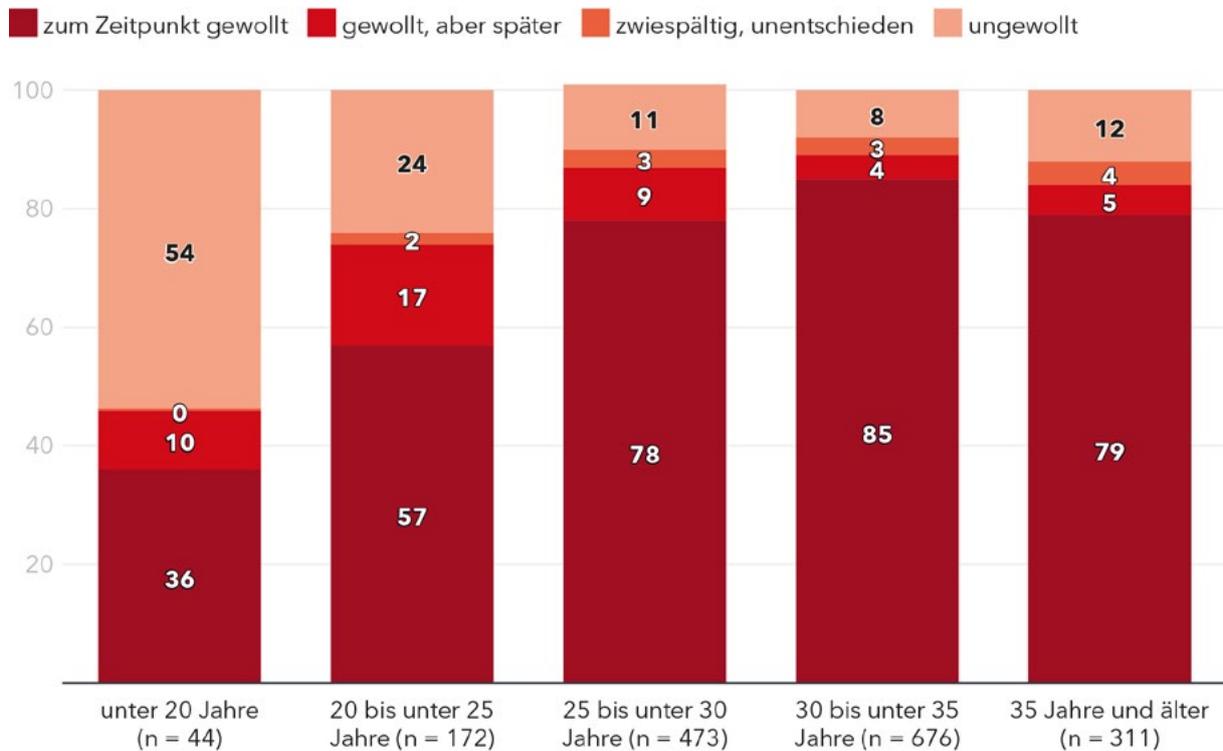
Der Anteil ungewollter Schwangerschaften an allen Schwangerschaften ist besonders hoch, wenn die Schwangere in einem (sehr) jungen oder einem - bezogen auf die fertile Lebensphase - sehr hohen Alter ist. Bei schwierigen partnerschaftlichen oder beruflich-finanziellen Situationen sowie bei Müttern, welche die Familienplanung bereits abgeschlossen haben, ist der Anteil an ungewollt eingetretenen Schwangerschaften überdurchschnittlich hoch. Diese Situationen und Lebensumstände werden gemeinhin als ungünstig gesehen, um ein Kind zu bekommen, sodass so weit wie möglich eine Schwangerschaft vermieden wird - wenn diese dennoch eintritt, dann nicht mit Absicht.

Der Anteil an zum Zeitpunkt hin gewollten Schwangerschaften steigt mit zunehmendem Alter. Entsprechend geht der Anteil an unbeabsichtigten Schwangerschaften mit höherem Alter zurück ([Abbildung 14](#)). Lediglich etwas mehr als ein Drittel (36 %) der Schwangerschaften im Alter unter 20 Jahren waren auch zu diesem Zeitpunkt hin gewollt. Auch bei Frauen, die im Alter zwischen 20 bis 24 Jahren schwanger geworden sind, war dies bei 43 % zu diesem Zeitpunkt nicht gewollt. Ab einem Alter von 25 Jahren ist die große Mehrzahl der Schwangerschaften gewollt.

Zum Ende der fertilen Lebensphase hin nimmt der Anteil der ungewollten Schwangerschaften wieder leicht zu: Von den Schwangerschaften, die in einem Alter von über 35 Jahren eintreten, sind 12 % ungewollt.

ABBILDUNG 14

Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt |

Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Schwangerschaften bei schwieriger Partnerschaftssituation sind häufiger ungewollt

Als Indikatoren für eine schwierige partnerschaftliche Situation sind die Angaben „Ich dachte, dass mein Partner der Richtige für eine gemeinsame Familie ist“, „Die Beziehung befand sich in einer starken Krise“, aber auch das Fehlen eines Partners berücksichtigt.

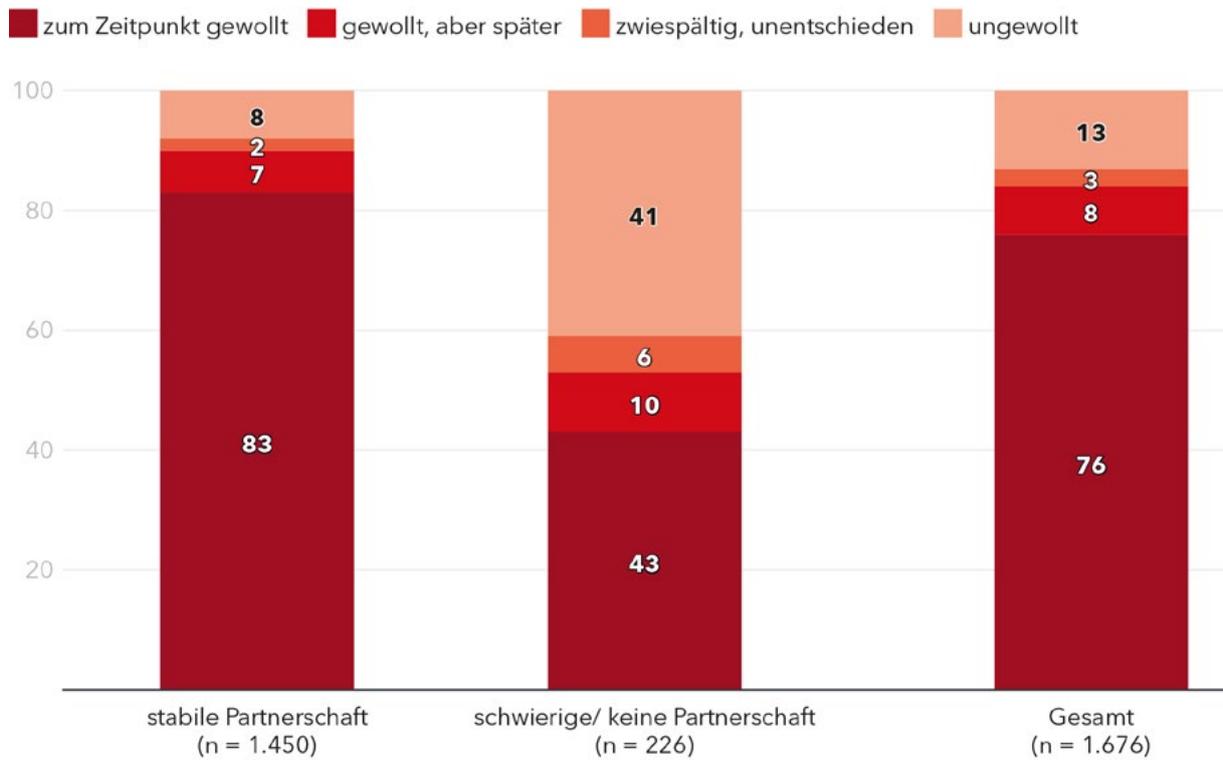
16% der berichteten Schwangerschaften in Baden-Württemberg sind in einer schwierigen Partnerschaftssituation eingetreten. Schwangerschaften, die in einer schwierigen Beziehungslage eintreten, sind einerseits mit einem Anteil von 41% deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften in unproblematisch bewerteten Beziehungen (8%). Auf der anderen Seite sind bei

schwierigen Partnerschaftsverhältnissen lediglich 43% der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt - in nicht schwierigen Beziehungen sind es dagegen 83% (Abbildung 15).

Frauen in unbelasteten Partnerschaften entscheiden sich im Vergleich zu Frauen in schwierigen Partnerschaftssituationen häufiger dazu, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen (46% beziehungsweise 39%; ohne Abbildung). Dieser Zusammenhang erweist sich in Baden-Württemberg im Unterschied zu den anderen untersuchten Bundesländern Berlin, Niedersachsen und Sachsen als nicht statistisch signifikant.

ABBILDUNG 15

Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Bei beruflicher oder finanzieller Unsicherheit sind Schwangerschaften häufiger ungewollt

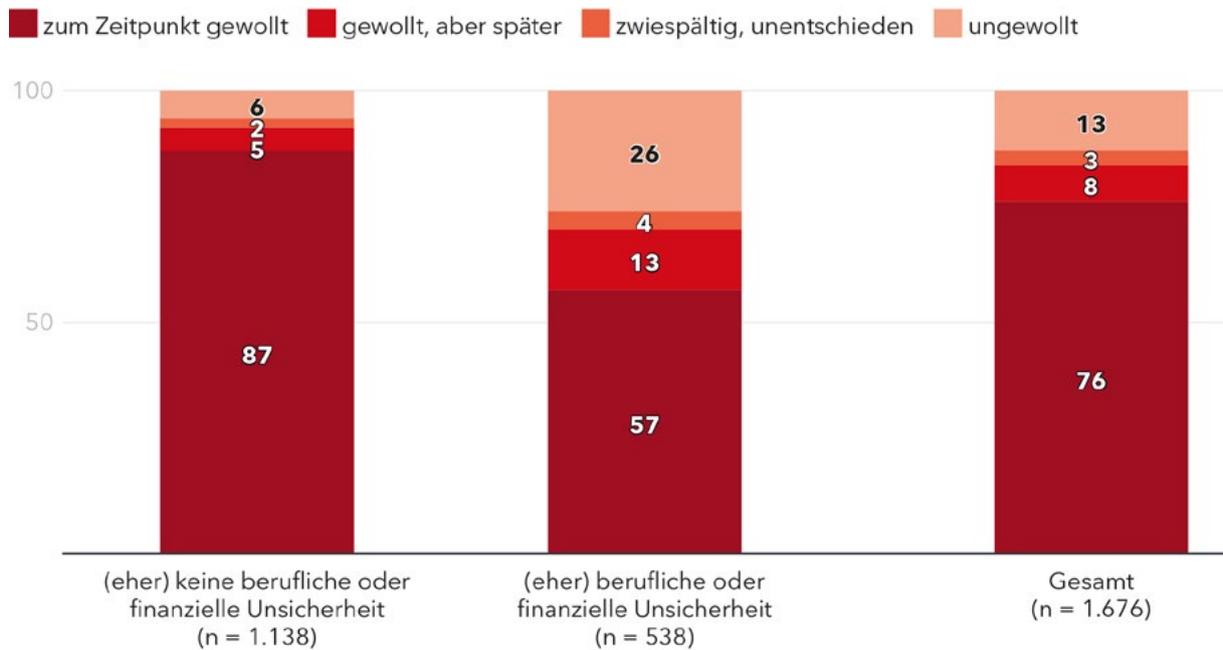
Insgesamt sind etwa vier von zehn der in der Befragung berichteten Schwangerschaften in Baden-Württemberg in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation eingetreten (37%). Diese Schwangerschaften waren mit einem Anteil von 26% deutlich häufiger ungewollt als Schwangerschaften, die unter beruflich und finanziell stabilen Verhältnissen eingetreten sind (6%; Abbildung 16). Umgekehrt waren bei Frauen in einer (eher) unsicheren beruflichen oder finanziellen Situation lediglich 57% der Schwangerschaften zum Zeitpunkt hin gewollt, während in Lebenssituationen ohne berufliche oder finanzielle Unsicherheit 87% der Schwangerschaften gewollt waren. Es zeigt sich auch der Einfluss

einer schwierigen wirtschaftlichen Situation auf die Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. 61% der in einer beruflichen oder finanziellen schwierigen Situation ungewollt eingetretenen Schwangerschaften wurden in Baden-Württemberg abgebrochen - lag keine schwierige finanzielle oder berufliche Situation vor, waren es 50%.

Frauen, die sich zum Zeitpunkt der Schwangerschaft in Ausbildung oder Studium befanden, gaben mit einem Anteil von 85% in der großen Mehrheit an, dass sie ihre damalige Situation als beruflich und finanziell unsicher empfunden haben (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 16

Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*



Basis: ausgetragene und abgebrochene Schwangerschaften

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Anteil ungewollter Schwangerschaften steigt nach dem zweiten Kind

Bei zuvor kinderlosen Frauen und bei Müttern von zwei und mehr Kindern treten Schwangerschaften häufiger ungewollt ein als bei Frauen mit einem Kind. Bei Frauen mit einem Kind waren 84 % der Schwangerschaften auf den Zeitpunkt hin gewollt, bei zuvor kinderlosen Frauen dagegen nur 74 % und bei Frauen mit bereits zwei und mehr Kindern lediglich 65 %. Schwangerschaften nach dem zweiten Kind sind mit 23 % dabei auch am häufigsten ausdrücklich ungewollt eingetreten (ungewollte Schwangerschaften Kinderloser: 15 %; ungewollte Schwangerschaften nach dem ersten Kind: 7 %). Mit steigender Kinderzahl nimmt der Anteil dezidiert ungewollter Schwangerschaften weiter zu, sodass davon ausgegangen werden kann, dass Schwangerschaften vor allem auch dann als ungewollt aufgefasst werden, wenn sie eintreten, obwohl die Familienplanung eigentlich bereits abgeschlossen wurde.

Treten ungewollte Schwangerschaften ein, wenn noch keine Kinder vorhanden sind, werden sie in 37 % der Fälle ausgetragen und in 63 % abgebrochen (ohne Abbildung). Wenn bereits ein Kind vorhanden war, wurden ungewollte Schwangerschaften zur Hälfte (50 %) ausgetragen und zur anderen Hälfte abgebrochen. Waren zwei und mehr Kinder bei Eintritt der ungewollten Schwangerschaften vorhanden, wurden sie mehrheitlich zu 56 % ausgetragen und zu 44 % abgebrochen. Es lässt sich zusammenfassen: Eine Begrenzung der Familiengröße ist gewünscht, aber eine ungewollte Schwangerschaft wird auch nach zwei Kindern - und damit typischerweise nach Abschluss der Familienplanung - in Baden-Württemberg häufiger akzeptiert.

Bei ungewollten Schwangerschaften zeigt sich eine Vielzahl von Gründen

Die Befragung zeigt, dass neben einer schwierigen Partnerschaftssituation oder beruflicher bzw. finanzieller Unsicherheit eine Vielzahl weiterer spezifischer Lebensumstände und Lebenssituationen die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Schwangerschaften ungewollt sind. Die in der folgenden Liste ausgewiesenen Prozentwerte geben dabei an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit dafür ist, dass eine eintretende Schwangerschaft ungewollt ist, wenn die jeweilige Lebenssituation zutrifft. Als Vergleichswert sind die durchschnittlich 13 % aller Schwangerschaften heranzuziehen, die in Baden-Württemberg ungewollt eingetreten sind.

Zu den Lebensumständen zählen:

- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen: 39 % ungewollt
- unzureichende Wohnsituation: 31 % ungewollt
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen: 30 % ungewollt
- allgemeine Überforderung und Erschöpfung: 27 % ungewollt
- „Ich hatte gesundheitliche Sorgen oder Probleme“: 25 % ungewollt
- „Ich fühlte mich zu alt, um ein Kind zu bekommen“: 19 % ungewollt
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen: 16 % ungewollt
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“: 54 % der unter diesen Umständen eingetretenen Schwangerschaften waren ungewollt
- in Ausbildung oder Studium: 44 % ungewollt

Hintergründe ungewollter Schwangerschaften verändern sich im Lebenslauf

Betrachtet man gezielt die Lebenssituation von Frauen bei ungewollten Schwangerschaften, zeigen sich insbesondere nach dem Alter der Frauen unterschiedliche biografische Umstände und Merkmale. Um der Heterogenität der Situationen bei Eintritt ungewollter Schwangerschaften gerecht zu werden, wird in der folgenden Darstellung danach unterschieden, ob die Befragten bei der Schwangerschaft bis 29 Jahre oder 30 Jahre und älter waren.

Bezogen auf die ungewollten Schwangerschaften bis **29-jähriger Frauen** waren die am häufigsten genannten Merkmale:

- berufliche oder finanzielle Unsicherheit (79 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (59 %)
- „Ich fühlte mich zu jung, um ein Kind zu bekommen“ (57 %)
- unzureichende Wohnsituation (55 %)
- in Ausbildung/Studium (44 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (88 %)
- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (82 %)

Bezogen auf ungewollte Schwangerschaften **ab 30-jähriger Frauen** treten am häufigsten folgende Merkmale auf:

- unzureichende Vereinbarkeit von Familie und beruflichen Plänen (74 %)
- sehr beansprucht durch die Betreuung von Kindern oder Angehörigen (63 %)

- allgemeine Überforderung und Erschöpfung (60 %)
- berufliche oder finanzielle Unsicherheit (57 %)
- Bewertung der Situation als unpassend, um ein Kind zu bekommen (55 %)
- schwierige Partnerschaftssituation (36 %)
- unzureichende Wohnsituation (31 %)
- Bedenken wegen der eigenen Gesundheit aufgrund der Schwangerschaft (27 %)

Gründe für Schwangerschaftsabbrüche verändern sich im Lebenslauf

Frauen, die eine Schwangerschaft abgebrochen hatten, wurden zum einen allgemein wie alle Befragten nach den Lebensumständen zum Zeitpunkt der Schwangerschaft befragt, zum anderen wurden sie auch direkt nach den Hauptgründen für ihre Entscheidung für einen Abbruch gefragt. Aufgrund der geringen Fallzahl der Abbrüche (n = 116 abgebrochene Schwangerschaften) ist eine Differenzierung nach dem Alter der Frauen nur eingeschränkt möglich. Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

Die drei am häufigsten genannten Gründe für einen Schwangerschaftsabbruch in der Gruppe der jüngeren bis **29-jährigen Frauen** sind (Tabelle 4):

- berufliche oder finanzielle Unsicherheit (46 %)
- Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (45 %)
- partnerbezogene Gründe (31 %)

Die älteren Frauen, die zum Zeitpunkt der Schwangerschaft **30 Jahre und älter** waren, nennen am häufigsten folgende Gründe für einen Abbruch (Tabelle 4):

- abgeschlossene Familienplanung (28 %)
- partnerbezogene Gründe (24 %)
- Selbsteinschätzung als zu jung / unreif (19 %)

TABELLE 4

Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft

Hauptgründe	bis 29 Jahre (n = 73)	ab 30 Jahre (n = 43)	Gesamt (n = 116)
berufliche oder finanzielle Unsicherheit	46	18	37
zu jung / unreif	45	19	36
partnerbezogene Gründe	31	24	29
gesundheitliche Bedenken / Probleme die Schwangere oder das Kind betreffend	23	9	18
generell kein Kinderwunsch	14	1	13
abgeschlossene Familienplanung	0	28	10

Basis: abgebrochene Schwangerschaften

Mehrfachnennungen möglich | Statistische Tests zur Überprüfung signifikanter Gruppenunterschiede konnten aufgrund der niedrigen Fallzahlen nicht durchgeführt werden | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Bei ungewollten Schwangerschaften werden häufiger Beratungsstellen aufgesucht

Bei 11 % der ausgetragenen Schwangerschaften wurde von Frauen in Baden-Württemberg eine persönliche Beratung durch eine Schwangerschaftsberatungsstelle in Anspruch genommen (ohne Abbildung). Die Beratungsstellen werden häufiger aufgesucht, wenn eine Schwangerschaft ungewollt eingetreten ist. In Baden-Württemberg war es bei einem Viertel (25 %) der ungewollten, ausgetragenen Schwangerschaften der Fall, dass eine Beratung genutzt wurde. Die Themen, zu

denen sich Frauen in Baden-Württemberg am häufigsten haben beraten lassen, sind:

- Beratung zu Elterngeld und Elternzeit (71 %)
- Beratung zu Hilfen bei einer finanziellen Notlage oder wegen sonstiger finanzieller Fragen (42 %)
- Beratung zu Fragen der Gesundheit (18 %)

7

Verhütung

- Das am häufigsten verwendete Verhütungsmittel ist mit Abstand das Kondom, gefolgt von der Pille an zweiter und der Spirale (Hormon- oder Kupferspirale) an dritter Stelle.
- Der „nicht gedeckte Verhütungsbedarf“, also der Anteil heterosexuell aktiver Frauen, die keinen Kinderwunsch haben und nicht verhüten, liegt in Baden-Württemberg bei 7 %.
- Deutlich mehr als ein Drittel der Frauen, die ihre finanzielle Lage (38 %) als schlecht einschätzen bzw. Sozialleistungen beziehen (45 %) und die verhüten, würden die Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit wechseln.
- 38 % der befragten Frauen haben schon einmal die „Pille danach“ angewendet.

Kondom ist die am häufigsten genutzte Verhütungsmethode

Knapp drei Viertel (73 %) der Frauen wendeten zum Zeitpunkt der Befragung Verhütungsmethoden an. Das Kondom ist - berechnet auf die verhütenden Frauen - mit 50 % das mit Abstand am häufigsten angewandte Verhütungsmittel. An zweiter Stelle kommt mit einem Anteil von gut einem Viertel (26 %) die Pille und an dritter Stelle die Spirale (12%) - darunter nutzen 6 % die Kupferspirale und 6 % die Hormonspirale. 9 % der Befragten geben an, mit mindestens einer Methode der Natürlichen Familienplanung zu verhüten, darunter ist die Kalendermethode (inklusive Zyklus-Apps), die Temperaturmethode sowie das Beobachten des Zervixschleims zusammengefasst. Alle sonstigen Verhütungsmittel bzw. -methoden machen jeweils nur einen geringen Anteil aus.

Betrachtet nach Altersgruppen ist das Kondom in allen Gruppen das am häufigsten genutzte Verhütungsmittel, wobei die Nutzung ab dem 35. Lebensjahr rückläufig ist. Ab 40 Jahren sinkt die Nutzung des Kondoms auf 36 % ab (Abbildung 17). Die Pille wird von 39 % der bis 24-jährigen Frauen genutzt und verliert bereits ab dem 25. Lebensjahr zunehmend an Bedeutung. Die Verwendung der Kupfer- oder Hormonspirale bleibt über die Altersgruppen hinweg weitgehend konstant, mit leicht erhöhten Anteilen bei den 25- bis 29-Jährigen (9 % Hormon- bzw. 7 % Kupferspirale) sowie bei Frauen ab 40 Jahren (9 % Hormon- bzw. 5 % Kupferspirale). Die Verbreitung der Sterilisation (eigene oder des Partners) wird ab dem 35. Lebensjahr für die Befragten zunehmend relevant.

ABBILDUNG 17

Verhütungsmethoden nach Altersgruppen

	20 bis 24 Jahre (n = 267)	25 bis 29 Jahre (n = 293)	30 bis 34 Jahre (n = 284)	35 bis 39 Jahre (n = 298)	40 Jahre und älter (n = 325)	Gesamt (n = 1.467)
Kondom*	54	56	56	48	36	50
Pille*	39	35	22	17	18	26
Hormonspirale*	5	9	4	5	9	6
Kupferspirale	3	7	6	5	5	5
Temperatur-, Kalendermethode, Schleimbeobachtung	8	10	9	11	8	9
Sterilisation (Befragte/Partner)*	0	1	3	12	18	7
Coitus interruptus	4	6	6	7	5	5
andere hormonelle Methoden*	7	5	2	1	1	3
Sonstige*	7	3	10	9	9	8

Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Im Vergleich zu der früheren Befragung zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Pillennutzung. In der „frauen leben 3“-Befragung 2012 in Baden-Württemberg gaben 45 % der verhütenden Frauen an, die Pille zu nutzen, während es in der gegenwärtigen Erhebung 26 % der verhütenden Frauen sind. Am stärksten zeigt sich der Rückgang bei den jüngeren Frauen. Während 2012 in Baden-Württemberg noch 82 % der Frauen unter 25 Jahren mit der Pille verhüteten, sind es in der aktuellen Befragung nur noch 39 %, was einem relativen Rückgang von 52 % entspricht.

Parallel zum Rückgang der Pillennutzung lässt sich eine zunehmend kritische Einstellung gegenüber hormoneller Verhütung feststellen (Scharmanski & Hessling,

2024). Mit den aktuellen „frauen leben 4“-Daten kann gezeigt werden, dass eine Mehrheit von 71 % der 20- bis 44-jährigen Frauen in Baden-Württemberg der Aussage, dass Verhütung mit der Pille negative Auswirkungen auf Körper und Seele hat, eher oder vollkommen zustimmt. Auch Frauen, die selbst aktuell mit der Pille verhüten, stimmen zu 43 % dieser Aussage eher oder vollkommen zu, was auf Dissonanzen zwischen der Einstellung zu und der Anwendung von hormonellen Verhütungsmitteln hinweist. Die Frage nach der Entwicklung und Gestaltung kritischer Einstellungen gegenüber hormonellen Kontrazeptiva wurde im Rahmen von „frauen leben 4“ als Schwerpunkt eines qualitativen Studienteils untersucht, dessen Ergebnisse im weiteren Projektverlauf veröffentlicht werden.

Die finanzielle Situation und die Wahl des Verhütungsmittels hängen zusammen

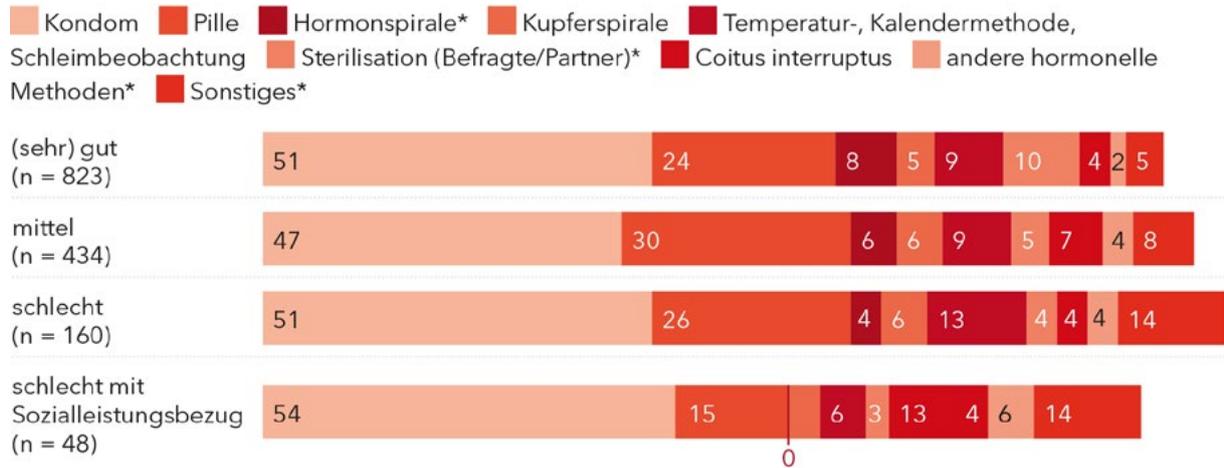
Bei der angewendeten Verhütungsmethode zeigen sich in Baden-Württemberg Unterschiede in Abhängigkeit der finanziellen Situation der Frauen. Signifikante Gruppenunterschiede bestehen bei der Nutzung der Hormonspirale, der Sterilisation, bei der Nutzung anderer hormoneller Methoden und bei der Kategorie der sonstigen Verhütungsmittel (diese umfasst größtenteils die Angabe „Sonstiges“ und zu geringen Anteilen chemische Verhütungsmittel und das Diaphragma). Frauen in schlechter finanzieller Lage, die Sozialleistungen beziehen, nutzen die Pille und die Kupferspirale seltener als die übrigen Vergleichsgruppen – die Hormonspirale

wird in der Stichprobe der Frauen mit Sozialleistungsbezug gar nicht genutzt (Abbildung 18). Umgekehrt ist bei Frauen in (sehr) guter finanzieller Situation die Nutzung von Sterilisationen gegenüber den Vergleichsgruppen leicht erhöht.

Frauen in finanziell schwieriger Situation mit und ohne Sozialleistungsbezug greifen etwas häufiger auf eines der sonstigen Verhütungsmittel zurück. Den Daten ist nicht differenzierter zu entnehmen, um was für Methoden es sich dabei handelt.

ABBILDUNG 18

Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage



Basis: Frauen, die aktuell verhüten

* signifikante Gruppenunterschiede | Mehrfachnennungen möglich | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Bedarf an Verhütung ist weitgehend, aber nicht vollständig gedeckt

27 % aller befragten 20- bis 44-jährigen Frauen in Baden-Württemberg geben an, aktuell nicht zu verhüten. Als häufigster Grund, aktuell nicht zu verhüten, wird von diesen Frauen auf einen nicht gegebenen Bedarf hingewiesen: 38 % geben an, gegenwärtig keine sexuellen Kontakte zu Männern zu haben, darunter leben 6 % in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. 15 % gehen davon aus, dass sie selbst oder ihr Partner (wahrscheinlich) infertil sind. 29 % wünschen eine Schwangerschaft oder sind bereits schwanger.

Allerdings riskieren auch 19 % der Frauen, die angeben, nicht zu verhüten, durch ihr Verhalten eine ungewollte Schwangerschaft, hätten also einen Bedarf an Verhütung. Bezogen auf alle (verhütenden und nicht-verhütenden) Frauen mit Verhütungsbedarf - d.h. auf alle heterosexuell aktiven, fertilen, nicht schwangeren Frauen ohne aktuellen Wunsch, schwanger zu werden - liegt der Anteil dieser Frauen mit ungedecktem Bedarf an Verhütung in Baden-Württemberg bei 7 %. In den anderen bei der aktuellen Befragung berücksichtigten Bundesländern Berlin, Niedersachsen und Sachsen ist der ungedeckte Bedarf ähnlich hoch.

Kosten spielen beim Verzicht auf Verhütung eine Rolle

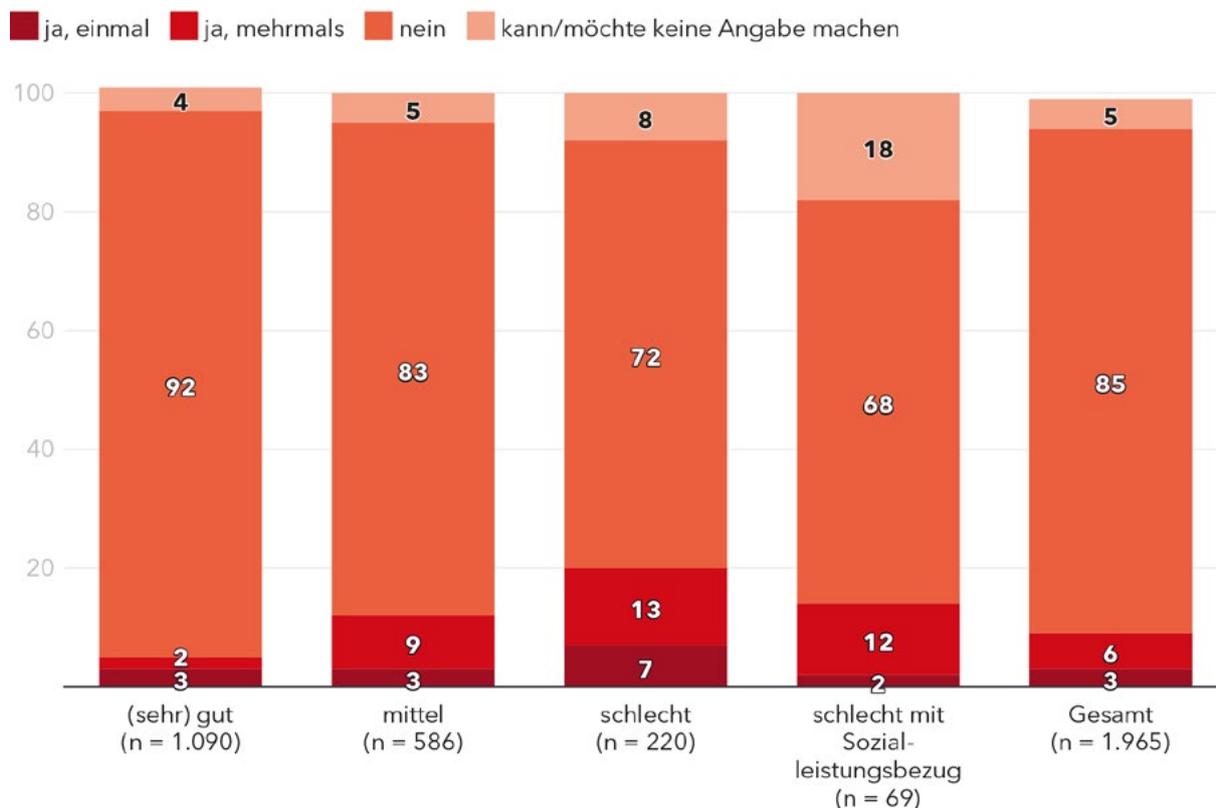
Als ein wesentlicher Grund für das Unterlassen sicherer Verhütungsmethoden werden die Kosten diskutiert. Im Rahmen der „frauen leben 4“-Befragung wurde in diesem Zusammenhang erhoben, ob die Befragten jemals in ihrem Leben aus Kostengründen auf die Pille oder die Spirale verzichtet haben.

Insgesamt berichtet jede zehnte Befragte (10%) wegen der Kosten mindestens einmal auf eines dieser beiden sicheren Verhütungsmittel verzichtet zu haben. Dies ist umso häufiger der Fall, je schlechter die aktuelle finanzielle Situation der Befragten ist. Bei Frauen in schlech-

ter finanzieller Lage liegt der Anteil höher als bei den Befragten, die ihre finanzielle Situation als (sehr) gut einschätzen. Unter den Frauen in einer schwierigen finanziellen Lage, die Sozialleistungen beziehen, hat ein Anteil von 14% schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet (Abbildung 19). Bezogen auf die Frauen, die schon mindestens einmal aus Kostengründen auf die Pille oder Spirale verzichtet haben, geben 13% an, dass sie mindestens einmal in solch einer Phase schwanger geworden sind, darunter 3% mehrmals. Weitere 3% geben an, es nicht zu wissen (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 19

Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*



Basis: alle befragten Frauen

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Kostenfreiheit kann zu einer Entscheidung für eine sichere Verhütung führen

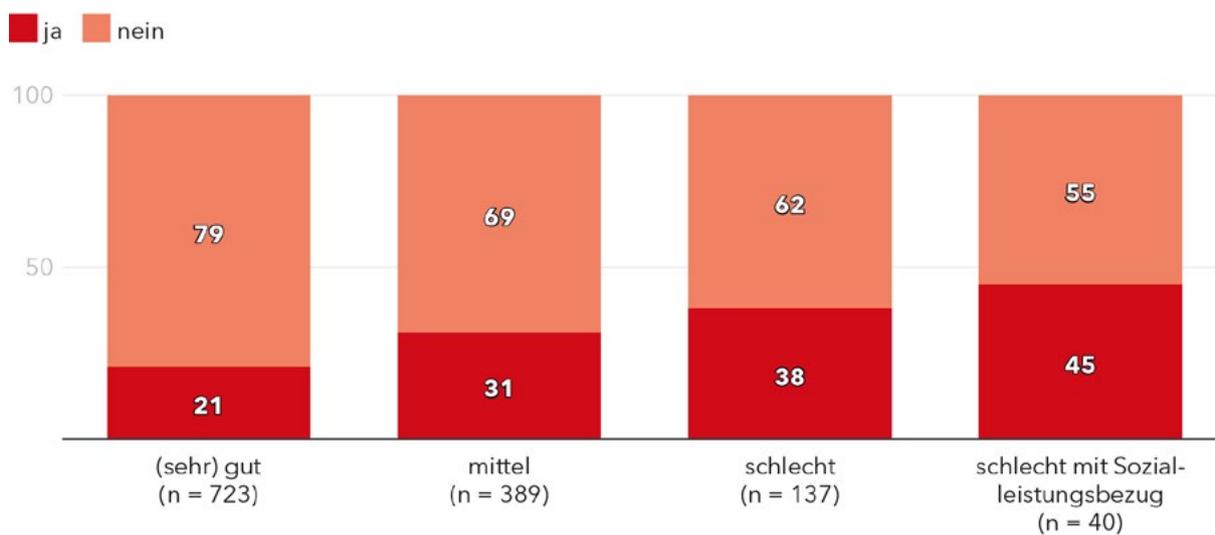
Insgesamt geben 28 % der befragten Frauen in Baden-Württemberg an, ihre gegenwärtige Verhütungsmethode wechseln zu wollen, wenn die Verhütungsangebote kostenfrei wären. Für Frauen in (sehr) guter finanzieller Lage spielt Kostenfreiheit bei der Verhütung am seltensten eine Rolle. Anders bei Frauen mit mittlerer finanzieller Situation: Hier würden knapp ein Drittel (31 %) einen Wechsel der Verhütungsmethode in Betracht ziehen - bei Frauen in schlechter finanzieller Lage

sogar 38 %, und unter Bezug von Sozialleistungen sind es mit 45 % knapp die Hälfte (Abbildung 20).

Bezogen auf die Frauen mit einem ungedeckten Verhütungsbedarf gibt ein Drittel (33 %) an, dass es bei Kostenfreiheit mit Verhütung beginnen würde. Darunter überproportional häufig Frauen, die sich in mittlerer, schlechter oder sehr schlechter finanzieller Lage befinden (ohne Abbildung).

ABBILDUNG 20

Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*



Basis: Frauen, die aktuell verhüten (Sterilisation ausgenommen)

* signifikante Gruppenunterschiede | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Vier von zehn Frauen haben die „Pille danach“ bereits genutzt

Vier von zehn der 20- bis 44-jährigen Frauen in Baden-Württemberg (38 %) haben in ihrem Leben bereits mindestens einmal die „Pille danach“ genommen. Dabei gaben 24 % an, die „Pille danach“ einmal und 14 % sie mehrmals verwendet zu haben. Der Bildungsstand hat dabei keinen Einfluss auf die Nutzung der „Pille danach“.

54 % der Befragten wissen, dass die „Pille danach“ rezeptfrei in der Apotheke erhältlich ist. 22 % gehen irrtümlicherweise davon aus, dass sie ärztlich verschrieben werden müsse. Weitere 24 % der Frauen geben an, über eine Verschreibungspflicht nicht Bescheid zu wissen.

8

Bilanz im Länder- und Zeitvergleich

- Welche zentralen Ergebnisse lassen sich für Familienplanung in Baden-Württemberg festhalten?
- Wie stellt sich das Themenfeld in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Bundesländern dar?
- Wo sind Kontinuitäten in der Familienplanung entlang des Lebenslaufs von baden-württembergischen Frauen festzustellen?
- Welche Veränderungen und Entwicklungen bei den Themen Familienplanung, Verhütung, Partnerschaft, Kinderwunsch und Schwangerschaft werden im Vergleich mit vorhergehenden Erhebungen deutlich?

Familienplanung im Wandel

Die Ergebnisse der „frauen leben 4“-Befragung vermitteln im Einklang mit den Daten der amtlichen Statistik auf einen ersten Blick hin das Bild einer weitgehenden Stabilität bei Familienplanung und Familiengründungen. Die Anteile der Frauen in Partnerschaften und auch in Ehen sind weiterhin hoch, der Anteil kinderloser Frauen gegenüber der „frauen leben 3“-Studie aus dem Erhebungsjahr 2012 ist allenfalls geringfügig gestiegen, und der Anteil der Mütter mit drei oder mehr Kindern ist konstant geblieben. Gegenüber dem ersten Jahrzehnt des Jahrtausends lagen die Geburtenraten in den 2010er-Jahren höher. Verglichen mit anderen Bundesländern ist die Häufigkeit von ungewollten Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen in Baden-Württemberg gering.

Dennoch liefern die Ergebnisse der aktuellen Befragung – wie auch weitere Datenquellen – gleichermaßen Hinweise, dass sich die Familienplanung durchaus in einem Wandel befindet, der zu erheblichen Herausforderungen führt.

Anzeichen für die Instabilität und Unstetigkeit im Bereich der Familienplanung sind die deutlich rückläu-

figen Geburtenzahlen und auch die zuletzt wieder angestiegene Häufigkeit von Schwangerschaftsabbrüchen seit der Corona-Pandemie, die in mehrfacher Hinsicht temporär außergewöhnliche Rahmenbedingungen für die Familienplanung mit sich gebracht hat. Wie die „frauen leben 4“-Befragung zeigt, hängt die Entscheidung für eine Familiengründung von Voraussetzungen ab, die durch die gegenwärtigen internationalen politischen und wirtschaftlichen Krisen offensichtlich erschüttert werden.

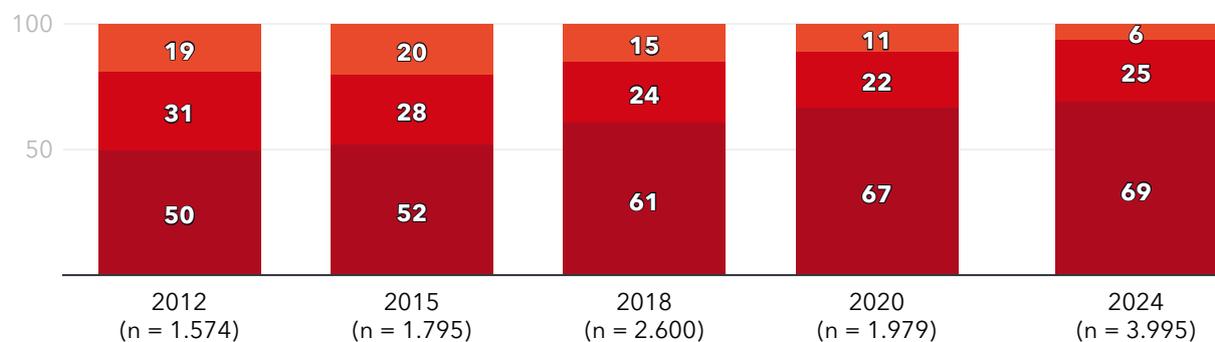
Als eine seit Langem in den „frauen leben“-Daten beobachtbare Entwicklung ist die zunehmende Optionalität von Kindern zu nennen, die sich über Befragungswellen seit 2012 abzeichnet (Abbildung 21 und Abbildung 22, siehe auch Kapitel 2 in diesem Bericht). Der Anteil der Frauen, die sich ein erfülltes Leben auch ohne Kinder vorstellen können, ist kontinuierlich gestiegen. Diese Entwicklung zeigt sich in ähnlicher Weise bei kinderlosen Frauen als auch bei Müttern. Gleichzeitig ist der Anteil der Frauen, für die schon zu einem frühen Zeitpunkt in ihrem Leben feststand, dass sie eigene Kinder bekommen möchten, kontinuierlich zurückgegangen.

ABBILDUNG 21

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich

Aussage: Man kann auch ohne Kinder glücklich sein.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

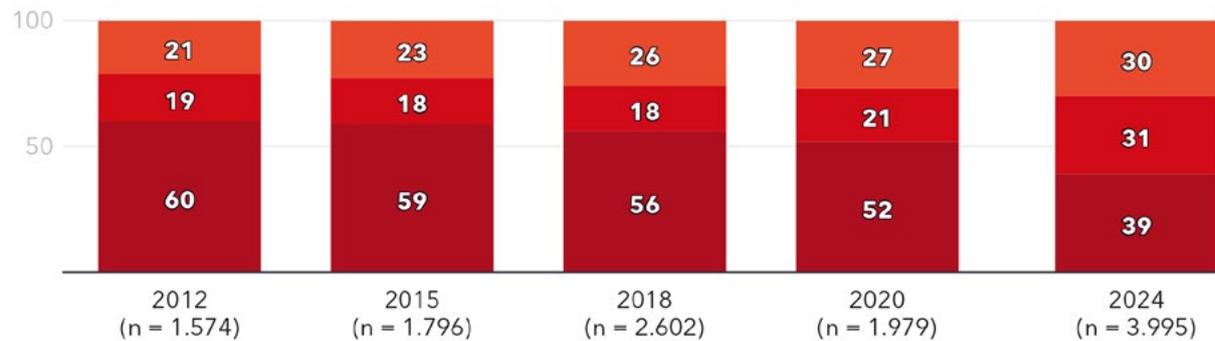
Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n = 19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

ABBILDUNG 22

Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich

Aussage: Ich wollte schon immer Kinder.

■ stimme zu ■ stimme teilweise zu ■ stimme nicht zu



Basis: kinderlose 20- bis 44-jährige Frauen | Angaben in Prozent

Quelle: Datensätze „frauen leben 3“, 2012-2020 (n = 19.027) und „frauen leben 4“, 2024 (n = 7.111)

In dem Maße, in dem ein Leben mit Kindern weniger selbstverständlich wird, hängt die Entscheidung für eine Familiengründung stärker von passenden Rahmenbedingungen ab. Insbesondere zwei Entwicklungen lassen diese Bedingungen zunehmend als Herausforderung erscheinen:

Zum einen besteht seit Beginn des Jahrtausends ein ungebrochener Trend der Akademisierung, der bei Frauen noch stärker als bei Männern ausgeprägt ist. Mittlerweile haben über 35 % der 25- bis 35-jährigen Frauen einen Hochschulabschluss, mehr als doppelt so viele als vor zwanzig Jahren und auch mehr als bei den gleichaltrigen Männern (29 %). Die Folge ist nicht nur eine durch die längere Ausbildungsdauer bedingte Verschiebung der Familiengründung in ein höheres Lebensalter. War in der Vergangenheit das geschlechtsspezifische Qualifikationsgefälle in aller Regel zugunsten der Männer ausgeprägt, verkehrt sich dieses Gefälle zunehmend ins Gegenteil. Als Folge muss von einem steigenden Bedarf nach neuen Beziehungsmustern und einer Neutarierung der Verteilung von Sorgearbeiten und Erwerbstätigkeit ausgegangen werden, wie es sich auch in den erhobenen Präferenzen insbesondere hochqualifizierter Frauen spiegelt. Die Praxis der Aufgabenteilung in Part-

nerschaften steht dagegen, sobald ein Kind geboren ist, in einem eklatanten Kontrast zu der gewünschten Aufgabenteilung.

Zum anderen zeigt sich in den Ergebnissen eine ausgeprägte Erwerbsorientierung insbesondere der - an der Zahl stetig zunehmenden - akademisierten Frauen, die in einem Spannungsfeld zu der deutlich geringeren tatsächlichen Erwerbsbeteiligung steht. Dies lässt sich an der Diskrepanz zwischen der Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Ende der Kleinkindphase und der tatsächlichen Müttererwerbstätigkeit ablesen. In Baden-Württemberg würden lediglich 14 % der Frauen in der Kleinkindphase bevorzugen, nicht zu arbeiten. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass 30 % der Mütter, deren jüngstes Kind drei Jahre alt ist, zu diesem Zeitpunkt keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Im Ländervergleich der aktuell befragten Bundesländer zeigt sich, dass die Müttererwerbsbeteiligung in Baden-Württemberg, zusammen mit der von Niedersachsen, geringer ausfällt als in Berlin und Sachsen. Vor allem die Vollzeit-Erwerbstätigkeit von Müttern nach dem Ende der Kleinkindphase ist in Berlin und Sachsen deutlich stärker verbreitet als in Baden-Württemberg.

Für die Verteilung der Care-Arbeit müssen neue Modelle gefunden bzw. ausgehandelt werden, sei es innerhalb der Partnerschaften und Familien oder durch familienergänzende Infrastrukturangebote oder Dienstleistungen. Ansonsten führen diese strukturellen Entwicklungen zusammen mit weiteren am häufigsten genannten Gründen gegen Kinder wie Sorgen wegen Krisen, finanzielle Unsicherheit, nicht ausreichende Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie eine schlechte bzw. fehlende Partnerschaft zur Entscheidung gegen Kinder. Zu bemerken ist, dass trotz wirtschaftlich überdurchschnittlicher Rahmenbedingungen die Geburtenhäufigkeit in Baden-Württemberg zuletzt nicht höher als in verschiedenen strukturschwachen Bundesländern ausgefallen ist (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2025).

Verhütungspraxis in Wandel

Ein weiterer Wandel, der im Zeitvergleich deutlich wird, sind die sich verändernden Einstellungen gegenüber hormoneller Verhütung, die sich auch in der Wahl der Verhütungsmethode und der Nutzungspraxis niederschlägt. Am eindrücklichsten lässt sich dies an der über die Befragungsphasen hinweg bundeslandübergreifend rückläufigen Zahl der Pillennutzung feststellen. Bei der Befragung im Jahr 2012 war die Pille in Baden-Württemberg mit einer Nutzungsquote von 45 % bezogen auf alle verhütenden Frauen die mit Abstand meistgenutzte Methode – aktuell nutzen nurmehr noch 26 % der verhütenden Frauen die Pille. Dieser Anteil liegt in Niedersachsen und Sachsen bei über 30 %, in Berlin mit einer gegenüber den Flächenländern abweichenden Bevölkerungsstruktur bei lediglich 20 %.

Eine vertiefende Untersuchung zu den Hintergründen, Dynamiken und auch Risiken des Wandels der Verhütungspraxis erfolgt im Rahmen des qualitativen Studienteils von „frauen leben 4“ als Schwerpunkt eines qualitativen Studienteils untersucht, dessen Ergebnisse im weiteren Projektverlauf zur Verfügung gestellt werden.

Anhang

- Literatur
- Baden-Württemberg: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung
- Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen
- Abbildungsverzeichnis
- Tabellenverzeichnis

Literatur

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. (2025). *Zusammengefasste Geburtenziffer in den Bundesländern 2023*. https://www.bib.bund.de/Permalink.html?cms_permaid=1217758 [abgerufen am 05.06.2025]

Helfferrich, C., Holz, J. L., Knittel, T., Olejniczak, L., & Schmidt, F. (2021). „Risk it“ - warum Frauen ohne Schwangerschaftsabsicht nicht verhüten. Sonderauswertung der BZgA-Studie „frauen leben 3. Familienplanung im Lebenslauf von Frauen“. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 64 (11), 1408-1415. <https://doi.org/10.1007/s00103-021-03439-1>

Helfferrich, C., Klindworth, H., Heine, Y., & Wlosnewski, I. (2016). *frauen leben 3 - Familienplanung im Lebenslauf von Frauen. Schwerpunkt: Ungewollte Schwangerschaften. Eine Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Studie, Band 38). Köln: BZgA. <https://www.sexualaufklaerung.de/publikation/frauen-leben-3-familienplanung-studie-2016/> [abgerufen am 05.06.2025]

Scharmanski, S., & Hessling, A. (2024). *Verhütungsverhalten Erwachsener 2023. Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung* (Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung). Köln: BZgA. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:st_verhuetung2023

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (n. d). *Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik*. <https://www.statistikportal.de/de/sbe> [abgerufen am 05.06.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2022): *Fachserie 12 Reihe 3 Schwangerschaftsabbrüche 2021*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/schwangerschaftsabbrueche-2120300217004.html> [abgerufen am 05.06.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025a): *Statistischer Bericht. Mikrozensus - Bevölkerung nach Migrationshintergrund. Erstergebnisse 2024. EVAS-Nummer 12211*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/_publikationen-innen-migrationshintergrund.html [abgerufen am 05.06.2025]

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2025b). *Statistischer Bericht Schwangerschaftsabbrüche 2024*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Publikationen/Downloads-Schwangerschaftsabbrueche/statistischer-bericht-schwangerschaftsabbrueche-2120300247005.html> [abgerufen am 05.06.2025]

Baden-Württemberg: Stichprobenbeschreibung der Bevölkerungsbefragung

Die Ergebnisse basieren auf einer 2024 durchgeführten repräsentativen Online-Befragung von 20- bis 44-jährigen Frauen in Baden-Württemberg (Stichprobe: 1.973 Frauen mit 1.676 (ausgetragenen oder abgebrochenen) Schwangerschaften, vgl. [Tabelle 6](#)). Für die Gewichtung der Stichprobe wurden Daten der amtlichen Statistik herangezogen, insbesondere die Bevölkerungsfortschreibung zum Stichtag 31.12.2023 sowie der Mikrozensus 2023. Berücksichtigt wurden dabei die Merkmale Alter, Haushaltsgröße und höchster allgemeiner Schulabschluss. Eine Übersicht der verwendeten Gewichtungsgrundlagen ist in [Tabelle 5](#) dargestellt.

rangezogen, insbesondere die Bevölkerungsfortschreibung zum Stichtag 31.12.2023 sowie der Mikrozensus 2023. Berücksichtigt wurden dabei die Merkmale Alter, Haushaltsgröße und höchster allgemeiner Schulabschluss. Eine Übersicht der verwendeten Gewichtungsgrundlagen ist in [Tabelle 5](#) dargestellt.

TABELLE 5

Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Baden-Württemberg

	Stichprobe (gewichtet)
Alter	(n = 1.973)
20 bis 24 Jahre	18
25 bis 29 Jahre	19
30 bis 34 Jahre	22
35 bis 39 Jahre	21
40 bis 44 Jahre	20
Haushaltsgröße	(n = 1.973)
1 Person	17
2 Personen	25
3 Personen	21
4 Personen	25
5 Personen und mehr	12
Schulabschluss	(n = 1.973)
Volks-/Hauptschulabschluss, (noch) kein Schulabschluss ¹	17
Mittlere Reife, Realschulabschluss, Sonstiges ²	27
Fachhauptschulreife, Abitur	56

¹ davon 2 % „Sonder- oder Förderabschluss“

² davon 2 % „kann/möchte keine Angabe machen“ 3 % „anderer Schulabschluss, keine Zuordnung möglich“
Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

TABELLE 6

Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Baden-Württemberg

	Baden-Württemberg (n = 1.973)
Familienstand	(n = 1.968)
verheiratet, zusammenlebend	50
verheiratet, getrennt lebend	1
verwitwet	0
geschieden	4
ledig	45
Partnerschaftliche Lebensform	(n = 1.971)
verheiratet mit Kind(ern)	37
verheiratet ohne Kind(er)	12
nichteheliche Lebensgemeinschaft mit Kind(ern)	6
nichteheliche Lebensgemeinschaft ohne Kind(er)	22
alleinstehend mit Kind(ern)	4
alleinstehend ohne Kind(er)	19
Kinder	(n = 1.973)
Kinder	45
keine Kinder	55
Kinderzahl der Mütter	(n = 848)
ein Kind	36
zwei Kinder	45
drei und mehr Kinder	20

weiter auf der nächsten Seite

Baden-Württemberg (n = 1.973)	
Ausbildungsabschluss	(n = 1.973)
(noch) kein beruflicher Abschluss, beruflich- betriebliche Anlernzeit	15
Lehre, Berufsfachabschluss, Meisterin/Technikerin	37
Universitäts- oder (Fach-)Hochschulabschluss	42
anderer beruflicher Abschluss ¹	7
Indikator Bildung (n = 1.944)	
niedrige Qualifikation	10
mittlere Qualifikation	28
höhere Qualifikation	16
hohe Qualifikation	47
Erwerbsumfang (n = 1.973)	
nicht erwerbstätig	39
1 bis 14 Stunden	3
15 bis 34 Stunden	22
35 Stunden und mehr	36

¹ davon 4% „keine Angabe“

weiter auf der nächsten Seite

Baden-Württemberg (n = 1.973)	
Status der nicht Erwerbstätigen	(n = 686)
Hausfrau	22
arbeitslos	9
Elternzeit/Freistellung	18
Studentin	31
Aus-/Weiterbildung	10
Schülerin	1
Sonstiges ²	10
Finanzielle Lage	(n = 1.965)
gut bis sehr gut	49
mittel	32
schlecht ohne Sozialleistungsbezug	13
schlecht mit Sozialleistungsbezug	7
Haushaltsnettoeinkommen	(n = 1.973)
kann / möchte keine Angabe machen	13
weniger als 1.000 €	9
1.000 € bis unter 1.500 €	9
1.500 € bis unter 2.000 €	9
2.000 € bis unter 3.000 €	19
3.000 € bis unter 5.000 €	25
5.000 € oder mehr	17

² davon 1 % „keine Angabe“

weiter auf der nächsten Seite

Baden-Württemberg (n = 1.973)	
Religionszugehörigkeit	(n = 1.967)
evangelisch	27
römisch-katholisch	23
andere christliche Religionsgemeinschaft	8
islamische Religionsgemeinschaft	6
andere Religionsgemeinschaft	3
ohne Religionszugehörigkeit	32
Migrationshintergrund (n = 1.973)	
ja	37
nein	63

Abweichungen in der Summe von 100 % sind rundungsbedingt | Angaben in Prozent
 Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

TABELLE 7

Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen

Bildungsgruppe	Schulabschluss		Ausbildungsabschluss
niedrige Bildung ¹	kein Abschluss / Hauptschule / anderer Abschluss / Abschluss im Ausland / keine Angabe	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / (in) Lehre / anderer Abschluss
	Realschule / POS	+	kein Abschluss / Anlernausbildung / keine Angabe
mittlere Bildung ¹	Hauptschule	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	Realschule / POS / Abschluss im Ausland	+	(in) Lehre / anderer Abschluss
höhere Bildung ¹	Realschule / POS	+	Fach-/Meister-/Technikerschule
	(Fach-)Hochschulreife	+	Kein Abschluss/ Anlernausbildung / (in) Lehre/ Fach-/Meister-/Technikerschule/ anderer Abschluss/ keine Angabe
hohe Bildung	Realschule / POS	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss
	(Fach-)Hochschulreife/ anderer Abschluss/ Abschluss im Ausland	+	im Studium / (Fach-) Hochschulabschluss / anderer Abschluss

¹ Bei der Erstellung des Bildungsindikators wurde auch die Bildungsaspiration berücksichtigt. So wurden beispielsweise Befragte mit Hauptschulabschluss, die sich aktuell in Ausbildung befinden, der mittleren Bildungskategorie zugeordnet. Befragte mit Abitur, die angeben, derzeit ein Studium zu absolvieren, wurden der Kategorie „hohe Bildung“ zugewiesen.

Quelle: Datensatz „frauen leben 4“, 20- bis 44-jährige Frauen, Befragung in Baden-Württemberg, 2024

Abbildungsverzeichnis

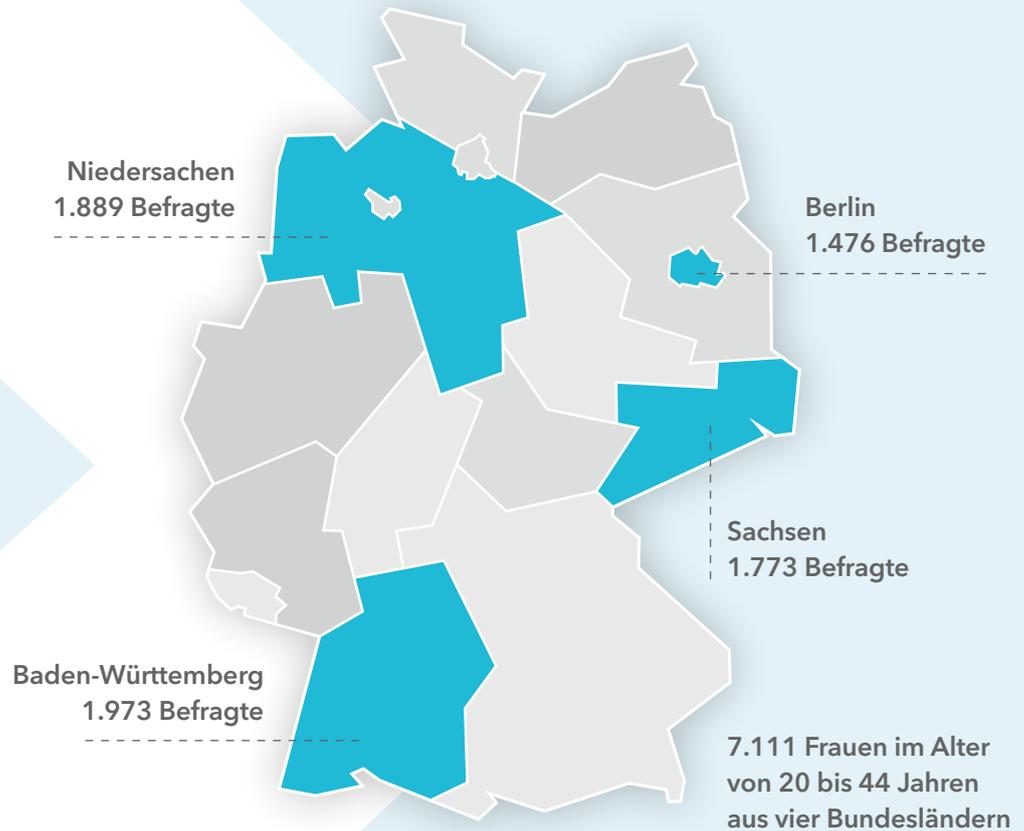
Abbildung 1	Einstellungen zu Kindern	7
Abbildung 2	Zustimmung zu Aussagen zur persönlichen Kinderorientierung nach Bildung*	8
Abbildung 3	Idealvorstellung zur Erwerbstätigkeit von Familien	9
Abbildung 4	Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern nach Bildung*	10
Abbildung 5	Zustimmung zu Aussagen zum Erwerbsumfang von Vätern nach Bildung*	11
Abbildung 6	Alter bei Geburt des ersten Kindes nach Bildung*	14
Abbildung 7	Finanzielle Lage nach Alter bei erster Geburt*	15
Abbildung 8	Finanzielle Lage nach Lebensform*	16
Abbildung 9	Dauer der Beziehung vor Geburt des ersten Kindes	17
Abbildung 10	Aktueller Kinderwunsch kinderloser Frauen nach Alter*	22
Abbildung 11	Aktueller Kinderwunsch nach Kinderzahl*	23
Abbildung 12	Formen und Häufigkeiten von Schwangerschaftsintentionen.....	28
Abbildung 13	Reaktion auf unbeabsichtigt eingetretene ausgetragene Schwangerschaften*	29
Abbildung 14	Schwangerschaftsintention nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft*	31
Abbildung 15	Schwangerschaftsintention nach Partnerschaftssituation*	32
Abbildung 16	Schwangerschaftsintention nach beruflicher bzw. finanzieller Situation*	33
Abbildung 17	Verhütungsmethoden nach Altersgruppen	38
Abbildung 18	Aktuelle Verhütung nach finanzieller Lage	40
Abbildung 19	Jemals aus Kostengründen auf Verhütung mit Pille oder Spirale verzichtet nach finanzieller Lage*	41
Abbildung 20	Wechsel der Verhütungsmethode bei Kostenfreiheit nach finanzieller Lage*	42
Abbildung 21	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben ohne Kinder im Zeitvergleich	44
Abbildung 22	Einstellung kinderloser Frauen zu einem Leben mit Kindern im Zeitvergleich.....	45

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Erwerbsumfang der Mütter nach Bildungsniveau ^{n.s.}	19
Tabelle 2	Erwerbsumfang der Mütter nach finanzieller Lage ^{n.s.}	20
Tabelle 3	Hauptgründe für eine unentschiedene oder ablehnende Haltung gegenüber (weiteren) Kindern nach Kinderzahl.....	25
Tabelle 4	Hauptgründe für einen Schwangerschaftsabbruch nach Alter zum Zeitpunkt der Schwangerschaft	36
Tabelle 5	Zur Gewichtung herangezogene Merkmale der Stichprobe Baden-Württemberg	49
Tabelle 6	Stichprobenbeschreibung zur quantitativen Teilstudie in Baden-Württemberg	50
Tabelle 7	Operationalisierung des Bildungsindikators: Klassifizierung und Beschreibung der vier Bildungsgruppen	54

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN



REPRÄSENTATIVBEFRAGUNG 2024

STUDIENDESIGN

Ziel und Konzept der Studie ist es, Daten zur Familienplanung von Frauen zu erheben, die repräsentative und detaillierte Auswertungen spezifisch für einzelne Bundesländer, aber auch im bundesländerübergreifenden Vergleich ermöglichen. Die aktuelle Studie „frauen leben 4“ startete 2024 mit der ersten Befragungsrunde in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen. Im Verlauf der Studie folgen sukzessive Befragungen in den weiteren Bundesländern. Die Forschungsberichte und die Analysen des qualitativen Studienteils werden sukzessive zur Verfügung gestellt.

Methodisches Konzept von „frauen leben 4“

Die Studie „frauen leben 4“ kombiniert quantitativ-standardisierte und qualitative empirische Methoden in einem sogenannten Mixed-Methods-Design. Die quantitativen Daten wurden mittels eines Online-Selbstaussfüllerbogens erhoben. Als Stichprobe wurde eine Zufallsauswahl von Adressen der Einwohnermeldeämter gezogen. Im qualitativen Vertiefungsteil der Studie kamen leitfadengestützte narrative Interviews zum Einsatz.

Die Feldorganisation - insbesondere die Organisation der Stichprobenziehung, das Einladungs-, Erinnerungs- und Incentivierungsmanagement, die technische Realisierung der Online-Befragung sowie die Gewichtung der Daten - erfolgte im Auftrag von SoFFI F., Freiburg, durch infas - Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn.

Stichprobenziehung für die standardisierte Online-Befragung

Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis der Einwohnermelderegister. Die Grundgesamtheit der Studie „frauen leben 4“ bilden Frauen im Alter von 20 bis 44 Jahren, die in Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen oder Sachsen leben. Da in Deutschland die Einwohnermelderegister nicht zentral, sondern auf Gemeindeebene organisiert sind, wurde für die Stichprobenziehung ein zweistufiges Verfahren angewendet. In der ersten Stufe wurden getrennt für die vier Bundesländer insgesamt 100 Gemeinden mit z. T. mehreren Sampling Points unter Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsgröße nach dem Zufallsprinzip ausgewählt.

In einer zweiten Auswahlstufe wurden die gezogenen Gemeinden kontaktiert und gebeten, nach einem vorgegebenen Verfahren zufällig weibliche Personen im Alter zwischen 20 bis 44 Jahren auszuwählen und die Adressen zu übermitteln. Verweigerte eine Gemeinde die Mitwirkung, wurde sie nach Möglichkeit durch eine ebenfalls zufällig ausgewählte strukturähnliche Gemeinde ersetzt. Insgesamt wurden von 96 Gemeinden Adressdaten zur Verfügung gestellt, darunter von 11 ersatzweise gezogenen Gemeinden.

Die Befragung selbst wurde technisch als Online-Fragebogen umgesetzt. An die gezogenen Personenadressen wurde postalisch eine Einladung zur Teilnah-

me an einer Online-Befragung über einen Link bzw. QR-Code verschickt. Für den Fall einer Beteiligung an der Befragung wurde den angeschriebenen Personen ein Geldbetrag als Incentive in Aussicht gestellt, der in Abhängigkeit des Umfangs des personenspezifischen Fragenprogramms variierte.

Bezogen auf das Geschlecht war für den Einbezug in die Befragung hierbei die zu Beginn des Fragebogens erhobene Selbstzuordnung der Person maßgeblich. Hierdurch konnten auch mögliche Fehlzuordnungen in den Einwohnermelderegistern kontrolliert werden. Für den Fall einer Angabe des Geschlechts als „divers“ wurde die angeschriebene Person gebeten, nach eigenem Ermessen über eine Befragungsbeteiligung zu entscheiden.

Feldbericht

Einladungen zur Befragungsteilnahme wurden an 24.750 Personen postalisch verschickt, darunter jeweils 6.750 in den Bundesländern Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie jeweils 5.625 in den weniger bevölkerungsreichen Bundesländern Berlin und Sachsen. Zwei Wochen nach Versand der ersten Einladung wurde einmalig ein Erinnerungsschreiben versandt. Die Feldzeit erstreckte sich vom 21.06.2024 bis zum 22.07.2024 und umfasste damit 32 Tage.

Insgesamt füllten 7.111 Personen den Online-Fragebogen vollständig aus, was einer Rücklaufquote von 28,7 % entspricht. In den einzelnen Bundesländern war die Beteiligung wie folgt:

- Baden-Württemberg: 1.973 (Rücklaufquote 29,2 %)
- Berlin: 1.476 (26,2 %)
- Niedersachsen: 1.889 (28,0 %)
- Sachsen: 1.773 (31,5 %)

Im Mittel dauerte das Ausfüllen des Fragebogens 23,9 Minuten. Die Ausfülldauer wurde dabei maßgeblich von der Zahl der Schwangerschaften und Geburten - zu denen jeweils ein umfassendes Frageprogramm gestellt wurde - bestimmt. Bei Frauen ohne Kinder dauerte das Ausfüllen im Mittel 19,2 Minuten, bei Frauen mit vier und mehr Kindern lag die mittlere Dauer bei 37,7 Minuten.

Insgesamt erklärten 3.066 Teilnehmerinnen (43,1 %) im Anschluss an die Befragung ihr Einverständnis zur abermaligen Kontaktierung durch SoFFI F. für eine mögliche Teilnahme an vertiefenden qualitativen Interviews. Dies deutet auf eine grundsätzlich positive Aufnahme der Online-Befragung hin.

Gewichtung der Daten

Die erhobenen Daten wurden einer Gewichtung mit drei wesentlichen Teilschritten unterzogen:

1. einer Designgewichtung, wobei durch das konkrete Verfahren der Stichprobenziehung selbst entstandene Verzerrungen ausgeglichen wurden,
2. einer Nonresponse-Adjustierung, bei der anhand der von den Einwohnermeldeämtern mit den Adressen zur Verfügung gestellten Merkmale Alter, Staatsangehörigkeit, Bundesland und Gemeindegrößenklasse die Ausfallwahrscheinlichkeit von Personen mit dem jeweiligen Merkmal ermittelt und ausgeglichen wurde und
3. einer Kalibrierung (Rendanpassung) der Daten, das heißt einer Anpassung der Stichprobe an aus der amtlichen Statistik bekannte Verteilungen in der Grundgesamtheit. In die Kalibrierung wurden als Merkmale das Alter, die Haushaltsgröße, der höchste allgemeinbildende Schulabschluss sowie das Bundesland einbezogen.

Die in dem vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse – insbesondere der deskriptiven Auswertungen (Häufigkeitsverteilungen von Merkmalen, Zusammenhangsanalysen) – beziehen sich auf die gewichteten Daten, um die Verteilung der Merkmale repräsentativ für die Grundgesamtheit abzubilden. Aufgrund der hohen Varianz der Gewichtungsfaktoren (0,17–12,79) und zum Erhalt stabiler Schätzungen erfolgen statistische Testverfahren (Signifikanztests) auf Basis der ungewichteten Daten. Ebenso werden die Fallzahlen (n) durchgängig ungewichtet ausgewiesen. Signifikanztests wurden mit einem Signifikanzniveau von $\alpha = 0,05$ durchgeführt; statistisch signifikante Unterschiede sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Zentrale Auswertungsvariablen

Als zentrale Variablen für Auswertungen nach der sozialen Lage wird in der Studie zum einen der Bildungsstand, zum anderen die finanzielle Situation herangezogen. Für den Bildungsstand wurden dabei die Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und zum höchsten Ausbildungsabschluss unter Einbezug der Bildungsaspiration (d.h. dem ggf. angestrebten Ausbildungsabschluss) berücksichtigt und einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen niedrig/mittel/höher/hoch zugeordnet (Tabelle 7).

Für die Auswertungen zur finanziellen Lage wird die subjektive Selbsteinschätzung der Befragten verwendet, die mittels einer vierstufigen Skala mit den Ausprägungen sehr gut / gut / mittel / schlecht erhoben wurde. Zusätzlich wird dabei berücksichtigt, ob im Haushalt Transferleistungen aufgrund geringen Einkommens bezogen werden. Gegenüber der in verschiedener Hinsicht anspruchsvollen und damit fehleranfälligen Erfassung von Einkommen in Euro-Beträgen – die bei „frauen leben 4“ ergänzend zu Plausibilisierungszwecken erfragt wurden – hat sich diese Erhebungsweise als zuverlässiger und aussagekräftiger Indikator erwiesen. Bei den einzelnen Schwangerschaften wird direkt nach finanziellen (Un-)Sicherheiten zur damaligen Zeit gefragt.

Qualitative Interviews

Im Rahmen der qualitativen Vertiefungsstudie wurde untersucht, wie sich eine kritische Einstellung gegenüber hormonellen Verhütungsmethoden bei Frauen im reproduktiven Alter entwickelt. Die Fallauswahl erfolgte gezielt auf Grundlage von Screeningfragen innerhalb der standardisierten Befragung, mit denen die Einstellung zu hormonellen Kontrazeptiva sowie die aktuell und zu einem früheren Zeitpunkt angewendeten Verhütungsmethoden erfasst wurden. Zudem wurde bei der Fallauswahl darauf geachtet, Frauen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus und aus verschiedenen Altersgruppen einzubeziehen, um kontrastierende Vergleiche zu ermöglichen. Insgesamt wurden 20 Interviews (jeweils fünf pro Bundesland) in Form von Online-Video-telefonaten durchgeführt. Die leitfadengestützten narrativen Interviews dauerten etwa 45 Minuten und wurden ausschließlich von weiblichen Interviewerinnen geführt. Das vor der Auswertung und Veröffentlichung vollständig anonymisierte Interviewmaterial wurde in Form von Transkripten sowohl inhaltsanalytisch als auch hermeneutisch-rekonstruktiv ausgewertet.

Zeitvergleiche mit Ergebnissen der vorhergehenden Studie „frauen leben 3“

Die vorliegende Befragungsstudie „frauen leben 4“ stellt von den Themen und Fragestellungen her in weiten Teilen eine Wiederholungsbefragung der zwischen 2012 und 2020 durchgeführten Studie „frauen leben 3“ dar. Im Jahr 2012 wurden Befragungen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Niedersachsen und Sachsen durchgeführt. Direkte Vergleiche zwischen der aktuellen und der früheren Befragung sind allerdings nicht ohne Weiteres möglich, da die Befragungen mit unterschiedlichen Erhebungsmethoden durchgeführt wurden.

Während bei „frauen leben 4“ ein Online-Fragebogen zum Selbstausfüllen eingesetzt wurde, wurde die „frauen leben 3“-Befragung telefonisch durchgeführt. Aufgrund der Methodenumstellung sind die Ergebnisse der beiden Befragungen nicht unmittelbar vergleichbar. Zum einen mussten vielfach Formulierungen im Fragebogen abgeändert werden. Bei der Befragung 2012 wurden etwa an zahlreichen Stellen Spontannennungen der Teilnehmerinnen erhoben und nachträglich Kategorien zugeordnet. In der aktuellen Online-Befragung wurden dagegen im Regelfall sämtliche Antwortkategorien vorformuliert und zur Auswahl gestellt.

Zum anderen ist nicht auszuschließen, dass die Vergleichbarkeit insbesondere bei sensiblen Fragen aus verschiedenen Bereichen – etwa zu ungewollten Schwangerschaften, Schwangerschaftsabbrüchen, aber auch Angaben zu Partnerschaftsqualität oder zur finanziellen Lage aufgrund sogenannter Interviewerinnen-Effekte eingeschränkt ist. Hierbei ist davon auszugehen, dass sensible Fragen in der Online-Befragung im Vergleich zu dem persönlichen Telefon-Interview mit größerer Offenheit und geringerer Berücksichtigung der sozialen Erwünschtheit – und mithin valider – beantwortet worden sind.

Grundsätzlich werden Zeitvergleiche in dem Bericht nur unter der Maßgabe der Vorsicht und auf quantitativ erhebliche Entwicklungen beschränkt ausgewiesen. Zudem wurden in diesen Fällen Plausibilitätsprüfungen und Kontrollrechnungen durchgeführt, um das Risiko maßgeblicher, durch die Methodenumstellung bedingter Scheineffekte auszuschließen.



**Wiederholungsbefragung
BIÖG - Familienplanung
im Lebenslauf**

Mehr Informationen
finden Sie [online](#).

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
Kommissarische Leitung: Dr. Johannes Nießen
Maarweg 149-161
50825 Köln
Tel.: 0221 8992-0
www.bioeg.de
www.sexualaufklaerung.de

Redaktion

Angelika Hessling, BIÖG

Lektorat, Konzept und Gestaltung

Kühn Medienkonzept & Design GmbH
Ruppichteroth, Köln

Auflage

0,15.06.25

Version

PDF-Version 1.1, inhaltlich unverändert
online veröffentlicht Juni 2025
Erstveröffentlichung Druck Juni 2025

Druck

Dieses Medium wurde klimaneutral gedruckt.
Warlich Druck Meckenheim GmbH
Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim

Alle Rechte vorbehalten.

Diese Publikation wird vom BIÖG kostenlos abgegeben.
Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin oder den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Zitierweise

Knittel, T., & Olejniczak, L. (2025). *Baden-Württemberg. Repräsentativbefragung frauen leben 4 - Familienplanung im Lebenslauf* (Hrsg.: Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit, BIÖG) (Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Länderbericht). Köln: BIÖG. https://doi.org/10.17623/BIOEG_SRH:st_fl4_bawue

frauen leben 4

FAMILIENPLANUNG IM LEBENS LAUF VON FRAUEN

Länderbericht Baden-Württemberg

Die Studienreihe „frauen leben“ liefert seit Jahrzehnten verlässliche Daten zur Familienplanung und zu reproduktiven Lebensverläufen von 20- bis 44-jährigen Frauen in Deutschland. Die aktuelle Erhebung „frauen leben 4“ knüpft an die umfangreiche Studie „frauen leben 3“ (2012–2022) an. Die Länderberichte machen deutlich, wie regionale, gesellschaftliche, wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen Entscheidungen rund um Familie, Erwerbstätigkeit und Elternschaft prägen. Sie bieten belastbare Erkenntnisse für Politik, Fachpraxis und Öffentlichkeit – und unterstützen eine evidenzbasierte Weiterentwicklung familien- und gesundheitspolitischer Maßnahmen.



Mehr Infos zur BIÖG-Wiederholungsbefragung sexualaufklaerung.de/familienplanung-im-lebenslauf

Informiert bleiben – Newsletter bestellen

Informationen zu Studien, Materialien und Fachinformationen rund um Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung



Abonnieren Sie den Newsletter www.sexualaufklaerung.de/newsletter

